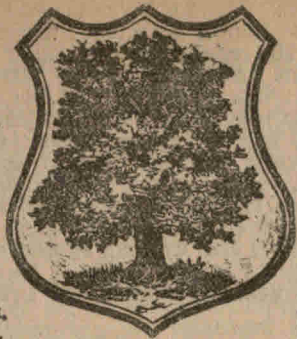


Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 8.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einpaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengefuche 15, Metrameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwalleradorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Das italienische Panzerwerk Campolongo erobert.

König Viktor Emanuel zieht sich nach Venedig zurück.

Seit Beginn des Angriffs 24 400 Italiener mit 524 Offizieren gefangen und 251 Geschütze und 101 Maschinengewehre erbeutet. — Ein Erfolg deutscher Seeflugzeuge im Ägäischen Meere. — Südwestlich von Douaumont eroberten wir feindliche Gräben. — 850 Franzosen gefangen.

Von der Westfront.

Nicht das geringste positive Ergebnis für die Franzosen.

„Lokal-Anzeiger“ meldet unter dem 24. d. M. aus Genf: Die der Joffre-Note gewidmeten offiziellen Ergänzungen nennen nicht das geringste positive Ergebnis des noch gestern als Großtat der Heeresleitung gepriesenen Angriffs zwischen dem Châumontot und dem Caillettewald, um die furchtbaren Opfer zu rechtfertigen, die dieses auf Castelnau's Anregung zurückzuführende Unternehmen der französischen Elite-Regimenter, namentlich das 20. Armee-Korps, gekostet hat.

Die Erstürmung von Cumieres.

Schneller als sich vermuten ließ, ist den Erfolgen am „Toten Mann“ die Wegnahme des Dorfes Cumieres gefolgt. Als unsere Truppen am 7. März den ersten Vorstoß westlich der Maas machten und im konzentrischen Angriff von Norden und von Osten über den Fluß bei Farges Regneville, den Rabenwald und den kleinen Cumiereswald stürmender Hand nahmen, war ihrem Vordringen mit der Aushebung der letzten Franzosenmeister in diesen Waldbezirken zunächst ein Ziel gesetzt. Das südöstlich davon, dem Scheitelpunkt des großen Maasbogens unterhalb Verdun gegenüber gelegene Dorf Cumieres an der Bahn nach Sedan blieb noch im Besitz des Feindes, solange die westlich befindlichen Höhenzüge noch nicht vollständig von uns erobert waren.

In dem Augenblick jedoch, wo dies geschehen, wurde die Lage der französischen Besatzung in Cumieres kritisch. Aber auch hier suchten die Franzosen mit starren Feldbesetzungen und mit hartnäckigster Verteidigung den Deutschen jeden Fuß breit freitritt zu machen. Aber ein heute in der Morgenfrühe um halb vier Uhr von Nordosten über die Maaswiesen durch stürmische Regimenter, die der Heeresbericht rühmend nennt, vorgezogener Angriff führte zum Ziel. Das Dorf fiel in unseren Besitz und mehrere hundert Gefangene wurden gemacht. Von der am 20. eroberten Höhe 235, südlich des „Toten Mannes“, würde nun eine gerade Frontlinie des östlich zur Maas führen, wenn nicht zwischen ihr und Cumieres noch der Carrettewald in Feindeshand wäre. Auch dieses Waldstück jedoch ist bereits von beiden Seiten und von Norden her bedroht und muß der feindlichen Verteidigung große Schwierigkeiten bieten. (Doff. Stg.)

Der Kampf gegen Italien.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

Wien, 24. Mai.

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz. Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Nördlich des Sugana-Tales nahmen unsere Truppen den Höhenrücken von Salubio bis Borgo (Borgo) in Besitz. Auf dem Grenzrücken südlich des Tales wurde der Feind vom Kumpel-Berge vertrieben. Weiter südlich

halten die Italiener die Höhen südlich des Val d'Assa und den besetzten Raum Asiago-Arciero.

Das Panzerwerk Campolongo ist in unseren Händen. Unsere Truppen sind näher an das Val d'Assa und das Fossina-Tal herangegangen.

Seit Beginn des Angriffs wurden 24 400 Italiener, darunter 524 Offiziere, gefangen genommen und 251 Geschütze, 101 Maschinengewehre und 16 Minenwerfer erbeutet.

Im Abschnitt der Hochfläche von Doberdo waren die Geschützkämpfe zeitweise recht lebhaft. Bei Ronfalcone wurde ein feindlicher Angriff abgewiesen. Eins unserer Fliegergeschwader belegte die Station Per-la-Carnia mit Bomben.

Bei der Räumung der Ortschaften unseres Gebietes seitens des Feindes scheint auch die italienische Bevölkerung teilweise mitzugehen. Leute, die so ihr Vaterland verlassen, werden ihren Anschluß an den Feind strafrechtlich zu verantworten haben.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hofer, Feldmarschallleutnant.

Italienischer Bericht über die Kämpfe im Terragnola-Tale.

Der „Lokal-Anzeiger“ meldet aus Bajel: Die „Bajeler Nachrichten“ melden aus Mailand: Fraccaroli beschreibt im „Corriere della Sera“ die Kämpfe im Val Terragnola, wo die Alpini, durch Uebermacht überwältigt, sich fast bis auf den letzten Mann opferten. Verstärkungen konnten nicht gebracht werden, weil der Druck an allen Stellen der Front gleich stark war. In der Nacht griffen die Oesterreicher immer in weißen Schneemänteln an. Die Bischöfe Oberitaliens veranstalteten neuntägige Bittgebete für den Sieg der italienischen Waffen.

Die nicht mehr zu vertuschenden Niederlagen der Italiener.

III. Lugano, 24. Mai. Die Berichte des italienischen Generalstabes bemühen sich, die Lage an der Tiroler Front so unversänglich als möglich darzustellen, nichtsdestoweniger bringt die Wahrheit in das Publikum durch. Die einfache Nennung der von den Oesterreichern eroberten Stellungen genügt, um zu erkennen, daß diese bereits mehrfach das Bollwerk der italienischen Hauptstellungen auf den Kuppen und Abhängen der Gebirgskette zwischen Etich und Brenta durchbrochen haben, und nahe daran sind in das niedrigere Hügelland von Asiago und Val d'Assa absteigen zu können und Vicenza und damit die Spionarmee im Rücken zu bedrohen. Der militärische Mitarbeiter Zoli des „Secolo“ zeigt sich sehr besorgt wegen der Nachricht im heutigen Bericht Cadornas, daß die österreichische Offensive auch auf dem rechten Ufer der Etich an den Nordabhängen des Monte Baldo zwischen Etich und Gardasee eingesezt hat. (L.A.)

König Viktor Emanuel bringt sich in Stürbe.

Nach Meldung verschiedener Mütter ist die Beurlaubung in Italien über die Lage an der Front im schnellen Zunehmen. Der „Kölnischen Volkszeitung“ zufolge ver-

laute gerüchtweise, König Viktor Emanuel habe bei Nacht und Nebel sein Hauptquartier bei Udine verlassen und sich mehr nach Venedig und Padua zurückgezogen.

Die Eisenbahn von Mailand nach Venedig im Kriegsdienst.

W.B. Bern, 24. Mai. „Secolo“ zufolge wurden aus militärischen Gründen auf der Linie Mailand—Verona—Venedig sechs Personenzüge vorläufig aufgehoben.

Italienische Panik.

Der Kriegsberichterstatter des „Corriere della Sera“ meldet aus Südtirol, zweifellos sei der schwierigste Augenblick des Krieges seit dessen Beginn gekommen. handle sich um einen der heftigsten Angriffe, die der europäische Krieg brachte. Schrecklich sei die Schlacht entbrannt, riesenhaft sei die Entfaltung der feindlichen Artillerie. Die Berge seien dichtgebrängt voll von Oesterreichern, die von allen Seiten herankürmten, alles mit sich fortziehend.

Die Bevölkerung auf der Flucht.

Aus der Schweiz, 24. Mai, erfährt die „Köln. Ztg.“: Der „Corriere Vicentino“ schreibt: Zu den bisherigen 5000 Flüchtlingen gesellen sich in Bivera über 20 000 Bergbewohner, die alles zurückließen. Gestern trafen weitere 11 000 aus der Hochebene von Asiago ein. Auch die umliegenden Ortschaften Raventa, Sonigo und Bajano sind überfüllt von Flüchtlingen, die gleich einer Völkerwanderung hereinstürzten. Die städtische Hilfe erweist sich als unzulänglich.

Italien hofft jetzt auf die große Offensive der Verbündeten.

W.B. Amsterdam, 24. Mai. „Nieuws van den Dag“ polemisiert in einem Zeitartikel gegen die beschönigenden Veröffentlichungen der „Agenzia Stefani“ über die österreichische Offensive und schreibt: Man will sich offenbar vor den Verbündeten wegen der geringen Leistungen Italiens, nachdem im vorigen Jahre in allen Entente-Ländern der Ruf laut geworden war, daß Italiens Einmischung in den Krieg die entscheidende Unterwerfung Deutschlands und Oesterreichs mit sich bringen werde, entschuldigen. Von einer Unterwerfung spricht die „Agenzia Stefani“ jetzt nicht mehr. Sie läßt aber doch noch die Hoffnung bestehen, daß eine große Offensive der Verbündeten die militärische Schwächung Deutschlands und seiner Verbündeten an den Tag bringen werde. Von dieser militärischen Schwächung ist im Augenblick noch nichts zu merken, und die Ereignisse an der italienischen Front sind eher dazu angetan, die militärische Schwächung Italiens an den Tag zu bringen.

Ein neuer Bruch des Völkerrechts durch Rußland.

Die russische Regierung hat, wie die „Nationalzeitung“ aus Moskauer Blättern entnimmt, die Absicht, im Laufe der nächsten Monate 2000 österreichisch-ungarische Kriegsgefangene italieni-

ischer Sprache über Archangelst nach Italien bringen zu lassen, damit sie im Widerpruche mit dem geltenden Völkerrechte in das italienische Meer eintreten und gegen Oesterreich-Ungarn kämpfen.

Balkan.

Panik im Wardarbezirk.

„Lokal-Anzeiger“ meldet aus Athen: Aus Saloniki meldet man: Die Bevölkerung der Grenzbezirke des Kampfgebietes flüchtet, von Panik ergriffen, überall, wo französische Truppen sich nähern. Die Dörfer sind von den Einwohnern völlig verlassen, die nicht einmal ihre Habseligkeiten mitnehmen konnten. Beruhigungsversuche seitens der griechischen Behörden waren erfolglos. Unter den Flüchtlingen besteht große Not. Der bisher von den Franzosen durch Ueberflutung der Wardargebiete verursachte Schaden ist enorm und übersteigt bereits sechs Millionen. Mehrere Dörfer sind vollständig vernichtet. Der Höhenstand der Flut beträgt an manchen Stellen zwei bis drei Meter. Man ist hier der Ansicht, daß die Durchstechung der Dämme des Wardar seitens der Franzosen vollständig unmotiviert war.

Landungsabsichten der Italiener.

Italienische Matrosen und Soldaten versuchten, bei Santa Quarenta zu landen, wurden aber durch griechische Truppen daran verhindert. Die Epirus-Küste wird von der italienischen Flotte blockiert. Man glaubt, daß Truppenlandungen vorgenommen werden sollen.

Der Krieg zur See.

Deutscher U-Boatangriff im ägäischen Meer.

Berlin, 25. Mai. (Mitteil.) Deutsche Seeflugzeuge haben am 22. Mai im nördlichen ägäischen Meere zwischen Dekeagatsch und Samothraki einen feindlichen Verband von 4 Schiffen angegriffen und auf einem Flugzeugmuttergeschiff 2 Vollerger erzielt. Die feindlichen Schiffe entfernten sich darauf in der Richtung nach Imbros.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Deutsche U-Boots-Angriffe.

W.B. London, 24. Mai. Ployds meldet: Das russische Schiff „Regina“, und die italienischen Schiffe „Roberto“ und „Genista“ wurden von Unterseebooten angegriffen.

Ein russisches U-Boot überrannt?

Ku. Kopenhagen, 24. Mai. Gestern morgen um 4 Uhr tauchte plötzlich vor einem schwedischen Dampfer ein U-Boot auf, über das im nächsten Augenblick der Dampfer hinwegfuhr. Wie weit das U-Boot beschädigt worden ist, konnte nicht festgestellt werden, da keinerlei Spur auf dem Wasser zu sehen war, das U-Boot aber verschwunden blieb. Spätere Nachrichten besagen, daß es sich um ein russisches U-Boot gehandelt habe.

(Köln. Ztg.)

Versenkt.

W.B. Tarragona, 24. Mai. 21 Matrosen des griechischen Dampfers, welcher von einem österreichisch-ungarischen Unterseeboot torpediert wurde, sind heute vormittag im Hafen von Las Palmas (Mallorca) in Booten angekommen. Unter den Mitgliedern der Besatzung des torpedierten norwegischen Dampfers „Tjomo“ befanden sich drei Spanier.

Fremdenblatt meldet aus Bukarest: Ein mit Munition beladener Transportdampfer, der von Sewastopol nach Rumi fuhr, ist auf eine bulgarische Mine gestoßen und samt der Mannschaft untergegangen.

Energisches Vorgehen gegen dänische Fischer auf deutschem Seegebiet.

W.B. Kopenhagen, 24. Mai. „Politiken“ melden aus Esbjerg: Große Mengen von Fischen locken ständig dänische Fischer in das deutsche Kriegsgebiet, zuweilen auf deutsches Seegebiet. Nachdem die Deutschen lange nachsichtig waren, scheinen sie jetzt energischer vorzugehen. Die Fischkutter „Selmer“ und „Viking“ wurden, nachdem sie mehrmals vorher verjagt worden waren, vor drei Wochen nach Hamburg geführt, wo ihr Fang konfisziert wurde. Nachdem die Fischer eine Geldstrafe bezahlt hatten, konnten sie zurückkehren. Am Sonntag wurden abermals eine Anzahl Kutter von den Deutschen verjagt; der Kutter „Energie“ wurde südwärts mitgenommen.

Spannung zwischen Belgien und Engländern.

Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Amsterdam: Aus Londoner Meldungen geht hervor, daß die Spannung zwischen Engländern und Belgiern steigt. In den letzten Tagen häufen sich die Klagen, die die belgischen Regierungsvorsteher in Le Havre von den in England weilenden Belgiern über schlechte Behandlung und Verfolgung durch die englischen Behörden erhalten. Die Belgier verlassen scharenweise England und reisen nach Südfrankreich ab.

Aus Havre wird dem in Holland erscheinenden französisch-belgischen Blatt „Metropole“ berichtet, man beabsichtige, alle in England und Frankreich wohnenden Belgier zwischen 25 und 35 Jahren für die Arbeit hin-

ter der Front und in den englischen Munitionsfabriken aufzurufen, und habe mit der Anlegung von Listen bereits begonnen. „Daily Express“ kommt gleichzeitig mit einem heftigen Angriff gegen die Franzosen, Italiener und Belgier, die, angeblich 200 000 Mann hoch, in England verweilen. Hierzu meint nun „Metropole“, das englische Blatt solle Frankreich aus dem Spiele lassen, denn dort stehe jeder Mann bis zu 48 Jahren unter den Waffen; was aber Belgien anbeträfe, so hätte es sich in diesem Kriege doch ganz anders angestrengt als England, das, ehe es so rede, Belgien lieber zwei bis drei Milliarden Kriegsschuldung leihen sollte, damit es seine Soldaten ähnlich behandeln könne wie England die seinen. Sollte aber England meinen, es kämpfe für Belgien, so sei das ein heftiger Punkt, den man im Interesse beider Länder im Augenblick lieber gar nicht berühre.

Aus England.

Das Dienstpflichtgesetz.

W.B. London, 23. Mai. (Reuter.) Das Oberhaus hat die Militärdienstpflicht einstimmig in dritter Lesung angenommen. — Lord Ritchie sagte im Oberhaus: Das Dienstpflichtgesetz setze England in den Stand, die Kopfzahl des Heeres in einer Weise und in einem Maße aufrecht zu erhalten, wie es bisher unmöglich gewesen ist, und vollen Anteil an dem großen Kampfe zu nehmen, von dem England als Nation und die Zukunft seiner Rasse abhängt.

Die Lebensmittelnot.

W.B. London, 22. Mai. (Unterhaus.) Bei der Beratung des Etats des Landwirtschaftsamtes führte Unterstaatssekretär Acland aus, die Landwirtschaft habe vor dem Kriege nur noch eine Million Menschen, Farmer eingeschlossen, beschäftigt. Seit dem Kriege habe sie 250 000 bis 300 000 Leute verloren. Man sei bereits an dem Punkte angekommen, wo die Gefahr einer ernstlich verminderten Erzeugung bestehe. Wenn die Landwirtschaft noch mehr Leute an die Arme abgeben müßte, so könnte man einer Lebensmittelnot nur durch die Zufuhr vom Auslande entgehen, aber die Schiffe würden dauernd für den Transport von Munition gebraucht. Die Preise der Lebensmittel seien schon hoch genug.

Prothero sagte, die Erzeugung von Lebensmitteln sei um 15 bis 25 Prozent vermindert. Darin liege eine große Gefahr angesichts der Notwendigkeit der Einfuhrbeschränkung, der hohen Schiffsfrachten und der Unterseebootgefahr. Zwar sei eine Hungersnot nicht zu befürchten, aber man müsse sehr sparsam mit den Vorräten umgehen. Eine große Schwierigkeit liege auch in dem Mangel an künstlichen Düngemitteln. Acland bemerkte, daß die Anbaufläche für Weizen im letzten Jahr um 20 Prozent vermehrt wurde.

Hohe Preise für Fische.

W.B. Rotterdam, 23. Mai. Der „Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Acland teilte über die Fischerei folgendes mit: 270 Fischereifahrzeuge sind verloren. 500 Menschen sind dabei umgekommen. Infolge der Kriegsgefahr ist die gefangene Fischmenge im Verhältnis von 15 : 6 zurückgegangen. Die Preise sind so gestiegen, daß die Fischer trotzdem acht Millionen Pfund gegen 9 250 000 Pfund im Normaljahre abgeworfen hat.

Sehr geringe Ergebnisse der chemischen Fabriken.

„Times“ melden, die Gründung britischer Farbwerke hatte bisher sehr geringe Ergebnisse. Gute Anilinfarben mangelten vollständig, und für kleine Posten würden fabelhafte Preise bezahlt. Für die besten Farben 50mal so viel wie vor dem Kriege, für die geringeren 20mal so viel.

Durch die Ausstände im April 654 600 Arbeitstage verloren.

654 000 verlorene Arbeitstage rechnet die „Times“ auf Grund der vom Handelsministerium veröffentlichten Statistiken den Engländern für den vergangenen Monat nach. „Während des Monats April“, schreibt das Blatt, „haben an ungefährt 320 000 englische Arbeiter, darunter 158 000 Bergleute, Gehaltsverhöhungen zur Auszahlung, die einen möglichen Zuschlag von im ganzen 600 000 Schilling darstellten. Trotzdem brachen 55 Arbeiterunruhen aus und mehr als 54 000 Arbeiter legten während des April die Arbeit nieder. Eine genaue Uebersicht ergibt, daß die Streiks einen Ausfall von 654 600 Arbeitstagen, gerade die doppelte Höhe des im vorhergehenden Monat festgestellten Ausfalles, erreichten.“

Friedensbestrebungen in England.

W.B. Der „Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Von einigen pazifistischen Gruppen ist für den 24. Mai ein Gedankenaustausch über die Unterredung geplant, die Gey mit dem Vertreter der „Chicago Daily News“ hatte. Ponsby werde die Regierung fragen, ob es nicht erwünscht sei, die Bedingungen bekanntzugeben, unter denen sie zu einem Friedensschluß bereit wäre.

Irland.

W.B. London, 22. Mai. (Unterhaus.) Premierminister Asquith sagte auf eine Frage, die Mitteilung über die Hinrichtung der Rebellen in Irland werde dem Hause demnächst vorgelegt werden. Sir E. Condon fragte, ob Asquith bekannt sei, daß in den Vereinigten Staaten wachsende Mißstimmung wegen der Hinrichtungen bestehe. Asquith sagte auf eine Frage des unabhängigen Nationalisten Geady, daß die Erschießung der Medaitoren Dixon und Mac Intyre, die ohne Prozeß erfolgt ist, vom Kriegsgericht untersucht werden würde. Geady erwiderte, er und seine Freunde hätten kein Vertrauen zu dem Kriegsgericht oder zu General Maxwell.

Ynach beanabigt. Das Todesurteil gegen den im irischen Aufstand festgenommenen Irish-American Ynach, für welchen Präsident Wilson am Aufschub der Vollstreckung erjudet hatte, wurde jetzt in zehn Jahre Gefängnis umgewandelt.

Der Friedensengel.

Von unserem Berliner Korrespondenten.

Nach einer Meldung aus Genf haben die Madrider Friedensfreunde aus Anlaß eines Depeschenwechsels, der zwischen König Alfons und den Staatsleitern der Kriegführenden stattgefunden haben soll, eine Propaganda ins Werk gesetzt, um den König von Spanien zu einem Friedensvermittlungsversuch zu veranlassen. Aber es scheint, daß Präsident Wilson in idealer Konstanz dem Staate, mit dem die Union einstmals nicht in frieblichem, sondern in kriegerischem Wettbewerbsstand, zuvorkommen will. Hat doch der Präsident und Präsidentenstandsandidat (jede Rede Wilsons muß zur Zeit auch als Wahlrede bewertet werden) in einer im amerikanischen Medienburg gehaltenen Ansprache versichert, die Zeit sei für die Vereinigten Staaten gekommen, ihre Dienste zur Herbeiführung des Friedens zwischen den Kriegführenden Ländern Europas anzubieten. Und die „Tribune“ fügt acht amerikanisch hinzu: Wilson fürchte, daß ihm eine andere neutrale Macht vielleicht zuvorkomme, und deshalb wolle er schon dieser Tage eine Ansprache zur Förderung des Friedensproblems halten, wobei er wahrscheinlich die äußeren Umrisse festlegen werde.

Wir warten diese Umrisse ab, stehen aber bis auf weiteres sowohl den spanischen wie den amerikanischen Friedensanstrengungen skeptisch gegenüber. Was den Madrider Friedensengel betrifft, so ist er ein wesentliches Gebilde, denn Spanien, der Macht zweiten Ranges, fehlt es doch an den Mitteln, einem etwaigen Vermittlungsversuch den entsprechenden Nachdruck zu verleihen.

An diesen Machtmitteln gebricht es der Union freilich nicht. Sie hätte sogar das allerwirksamste Mittel, den Frieden im Eilzugstempo herbeizuführen, wenn sie nämlich dem Bervorband die Munitionslieferungen sperren würde. Wäre doch der Weltkrieg längst beendet, falls die Pankees in der Meinung „business is business“ nicht dem Bervorband in so reichlicher Weise die Mittel zur Fortführung des Krieges gegeben hätten.

Wenn Wilson jetzt Neigung zu haben scheint, sich das Verdienst zur Herbeiführung des Friedens zu erwerben, könnte er das sehr einfach haben, wenn er seine Landsleute veranlassen wollte, auf den Verdienst zur Fortführung des Krieges zu verzichten. Doch leicht beieinander wohnen die Gedanken, und hart im Raume stoßen sich die Sachen. Sind es doch die sogenannten Munitionsparteien, auf die Wilson sich bei einer Wahl-agitation in erster Reihe stützt; und so wird man darauf rechnen müssen, daß der Präsident bis auf weiteres nur theoretisch für den Frieden arbeiten will.

Vielleicht wird man demnächst wenigstens eine schwächere Probe auf das Exempel machen können, wenn die Washingtoner Staatsmänner sich wirklich entschließen sollten, gegen die britischen Völkerrechtswidrigkeiten nicht nur mit Noten, sondern mit Taten vorzugehen. Aber bisher haben wir keine Taten, sondern hören nur Worte, scharfe gegen Deutschland, nur gegen Deutschland, und sanfte über den Frieden. Das stimmt uns skeptisch gegen den Friedensengel Wilson, um so mehr, da auch er noch nicht zu der Erkenntnis gekommen zu sein scheint, die der deutsche Reichszankler in seiner neuesten Unterredung bei den Staatsmännern der Kriegführenden Länder vermehrte, die sich bisher nicht „auf den Boden der wirklichen Tatsachen darstellen“ und „die Kriegslage so nehmen, wie sie jede Kriegskarte zeigt.“

Hat Herr Wilson es doch in seiner Rede als einen „interessanten Umstand“ bezeichnet, daß „die kriegerischen Operationen stille stehen“. Ist man jenseits des großen Teichs durch das Reuterbureau so unzureichend unterrichtet, daß man dort nichts über unsere Fortschritte vor Verdun weiß, nicht weiß, daß wir ganz Belgien, einen erheblichen Teil Frankreichs, ganz Polen und Aurland besetzt haben, nicht weiß, daß Serbien und Montenegro vierverbandsreife sind, nicht weiß, daß die Oesterreicher soeben siegreich in italienisches Gebiet vorgedrungen sind? Wenn Poincaré jetzt noch versichert, daß er „den Frieden diktieren“ wolle, und wenn Briand den Duma-Abgeordneten erzählt, daß „der Friede aus unserem Siege hervorgehen“ wird, so muß man ihnen die Gewohnheit des Eigens zugute halten und den Trost, daß sie es nicht sein werden, die bereinst den Frieden unterzeichnen. Aber der neutrale Wilson müßte doch über die Kriegslage, über die Kriegskarte besser unterrichtet sein. Und eben deshalb stehen wir dieser von Wilson angepriesenen „Art von prophetischem Muster für das Menschengeschlecht“ bis zur gemauerten Festlegung der „äußeren Umrisse“ seines Friedens mißtrauisch gegenüber. Die spanischen Friedensanstrengungen geben vielleicht — wer wollte das heute schon entscheiden? — unbegrenzte Möglichkeiten, vielleicht aber auch begrenzte Unmöglichkeiten. Sie kommen uns deshalb noch sehr amerikanisch und die amerikanischen Friedensanstrengungen kommen uns spanisch vor.

Zum Friedenssthem.

Baut „Lokalanzeiger“ antwortete der spanische Ministerpräsident, Graf Romanones, auf die Frage, wie er über den Frieden denke: Ich kann nur sagen, was der König schon in seiner Thronrede erklärte, daß wir strenge, wohlwollende Neutralität gegenüber allen Kriegführenden aufrecht erhalten wollen. Wir wünschen das Kriegsende, erachten aber den Augenblick einer Vermittlung noch nicht für gekommen. Mit Freunden werden wir die Gelegenheit einer Vermittlung ergreifen, wenn die Kriegführenden Parteien uns darum erjuden.

Wie der „Kreuzzeitung“, gemeldet wird, würde der bekannte Vertrauensmann Wilsons, Oberst House, demnächst abermals nach Europa reisen, um bei den Krieg-

führenden Staaten vertrauliche Anfragen zu stellen, wie sie sich zur Erörterung von Friedensbedingungen verhalten möchten.

Herr v. Batocki an der Arbeit.

Der Präsident des Kriegsernährungsamts, von Batocki, wird Montag mehrere Oberbürgermeister von Groß- und mittleren Städten, Vertreter der Konsumenteninteressen, landwirtschaftlicher Produzenten und des Handels und der Industrie u. a. m. zur Information einladen. Einige dringliche Abhilfemaßregeln will er bereits in der nächsten Woche anordnen und für die Kommunen sehr erhebliche Geldsummen flüssig machen. Er möchte nicht Diktator genannt werden und hofft auf die Unterstützung der deutschen Presse auch da, wo es einmal hart auf hart kommt und die Zumutungen an die Opferwilligkeit zunächst größer erscheinen als die Tragfähigkeit. Daß auch der Sieg in der Ernährungsfrage für Deutschland gewiß ist, daran zweifelt Herr v. Batocki nicht.

Frachtturkundenstempel.

Die außerordentlichen Verhältnisse, welche die lange Kriegsdauer in unserem Wirtschaftsleben geschaffen hat, haben dazu genötigt, Verkehrssteuern ins Auge zu fassen. Neben der Einführung einer Reichsabgabe vom Post- und Telegraphenverkehr und derjenigen eines Distributionsstempels bot sich als geeignetes Mittel zur Steigerung der Einnahmen eine Erweiterung und Erhöhung des Frachtturkundenstempels dar, mittels dessen ein Mehrbetrag von etwa 80 Millionen für das Reich erzielt werden kann. Der Frachtturkundenstempel spielt sich nicht bloß auf den Schienenwegen, sondern zu einem nicht unbeträchtlichen Teil auch auf den Wasserstraßen ab. Bisher hatte sich die Erhebung des Frachtturkundenstempels nur auf ganze Eisenbahnwagenladungen beschränkt, der Stempel für Schiffsfrachtturkunden andererseits war äußerst niedrig. Wenn die Zeitverhältnisse hierin Änderungen notwendig erscheinen ließen, so müssen, bloß vom Standpunkt steuerlicher Gerechtigkeit aus betrachtet, beide Verkehrsarten gleichmäßig von der Steuer betroffen werden. Davon hat man jedoch, was die Schifffahrt betrifft, abgesehen, da der Krieg ohnehin deren Darniederliegen herbeigeführt hat, mithin an eine höhere Belastung derselben gegenwärtig nicht gedacht werden kann. Es verbleibt also auch nach dem neuen Gesetz bei dem bisherigen niedrigen Stempel für Schiffsfrachten. Dagegen sind Erweiterungen und Erhöhungen des Stempels im Eisenbahnfrachtverkehr vorgesehen. Eine Erweiterung insofern, als nicht mehr bloß ganze Wagenladungen, sondern vor allem auch der Stückgutverkehr dem neuen Stempel unterliegen soll. Ein anderer Weg war für den Gesetzgeber nicht möglich, denn aus einer bloßen Erhöhung des Wagenladungsstempels hätten sich weder die erforderlichen Mehrbeträge für das Reich erzielen lassen, noch wäre eine solche mechanische Erhöhung richtig und billig gewesen. Nichtig nicht, weil sie ganz einseitig wäre, billig nicht, da gerade der Stückgutverkehr in weitem Umfange hochwertige Güter in sich schließt, deren Beförderung bei den recht niedrigen Stückguttarifen der Eisenbahn sehr wohl eine mäßige Abgabe

zu tragen vermag. Eine Belastung des Stückgutverkehrs erscheint auch schon gegenüber der Höherbelastung des Postpaketverkehrs notwendig, da sich sonst der Verkehr von der Post ab- und der billigeren Eisenbahnverfrachtung zuwenden würde, was die erhofften finanziellen Ergebnisse einer Stärkerbelastung des Postpaketverkehrs illusorisch machen müßte. Der Stückgutstempel wird übrigens nur niedrig gehalten sein und deshalb dem kleinen Gewerbetreibenden erträglich erscheinen. Auch ist dabei nicht zu übersehen, daß die Einführung des Stempels in eine Zeit fällt, in welcher die Wirtschaftsverhältnisse, namentlich die Preisbildung, völlig umgestaltet sind, es daher den Gewerbetreibenden ein leichtes sein wird, die neuen Lasten schon bei der Preiskalkulation zu berücksichtigen. Im Interesse der Versorgung der Bevölkerung soll jedoch die Beförderung von Milch von der Stempelabgabe befreit sein.

Die Umgestaltung des bisherigen Frachtturkundenstempels muß sich aber, abgesehen von der Besteuerung des Stückgutverkehrs auf der Eisenbahn, auch auf die Privatbeförderungsanstalten und Speditoren erstrecken, welche Güter zur Beförderung annehmen und sammeln, um sie als Sammelladung auf der Eisenbahn zu verfrachten. Geschiehe dies nicht, so wäre zu befürchten, daß eine starke Abwanderung des Güterverkehrs von der Post und den Eisenbahnen in den Sammeladungsverkehr der Speditoren erfolgt und zu beträchtlichen Ausfällen für die Reichskasse führt. Schließlich war im Interesse der steuerlichen Gerechtigkeit, welche mit einer Kriegsabgabe von der Güterbewegung — denn eine solche ist die neue Steuer ihrem innersten Wesen nach — doch möglichst alle Volksteile gleichmäßig treffen will, noch auf etwas anderes Bedacht zu nehmen. Der moderne Großbetrieb hat in Rheinland, Westfalen, Schlesien und Lothringen dahin geführt, daß sich die Vergab- und Kistenbetriebe für ihren Bedarf eigene Eisenbahnen, teilweise von erheblicher Länge, gebaut haben, um Güter von ihren Betriebsanlagen nach einem Wasserwege oder umgekehrt befördern zu können.

Wenn diesen Großbetrieben die neue Steuer ganz erspart bliebe, so wäre die Folge eine unbillige Erleichterung des geschäftlichen Wettbewerbs gegenüber allen den Betrieben, die auf Benutzung der Staatsbahn angewiesen sind und daher mit der neuen Steuer belastet sind. Diese müßten im geschäftlichen Konkurrenzkampf notwendigerweise in das Hintertreffen geraten. Der Entwurf schlägt deshalb für die Beförderung von Gütern auf nicht öffentlichen Eisenbahnen eine Abgabe von 3 Pfg. für jede beförderte Tonne vor.

Rekte Nachrichten.

Feuerungs-Krawalle in Paris.

BERN, 24. Mai. Wie der „Matin“ meldet, kam es in Paris zu lärmenden Kundgebungen der Hausfrauen in den Markthallen wegen mangelnder Fleischpreise, die dazu führten, daß bedeutende Mengen unverkauft blieben, die am anderen Tage von den Fleischbesatzern als verborgen der Abdeckerie überwiesen wurden. Ansammlungen von Hausfrauen, die der Fortschaffung zusahen, gaben ihren Unwillen durch entzündete Protestrufe zu erkennen. Sie forderten dringend Mithilagen, sowie ein beschleunigtes Eingreifen, um durch angemessene Preisermäßigung ähnliche Vorkommnisse zu vermeiden.

Griechische Freude.

ZÜRICH, 24. Mai. Die schweizerische Telegraphen-Information berichtet aus Athen: Die Extrablätter, die

die Meldungen über die österreichisch-ungarischen Erfolge gegen Italien verbreiten, erregen angesichts der herrschenden Stimmung Italien gegenüber demonstrativen Jubel.

Verstärkung des englisch-japanischen Gegenjages.

WIEN, 24. Mai. Wie das „Neue Wiener Journal“ erzählt, ist der Rücktritt Sir A. Nicolson's dadurch veranlaßt worden, daß der englisch-japanische Gegenjag in der chinesischen Frage sich verstärkt hat, während die Annäherung Japans an Rußland Fortschritte machte.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Seereisleitung.

W.B. Großes Hauptquartier, 25. Mai, vor-mittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Englische Torpedobootpatrouillenboote wurden an der flandrischen Küste von deutschen Flugzeugen angegriffen.

Westlich der Maas scheiterten drei Angriffe des Feindes gegen das von ihm verlorene Dorf Cumieres.

Ostlich des Flusses stießen unsere Regimenter unter Ausnutzung ihres vorgestrigen Erfolges weiter vor und eroberten feindliche Gräben südwestlich und südlich der Feste Donauumont.

Der Steinbruch südlich des Gefäßes Sandromont ist wieder in unserem Besitz.

Im Caillettevalde stieß der Feind während des ganzen Tages gegen unsere Stellung völlig vergeblich an. Außer sehr schweren blutigen Verlusten blühten die Franzosen über 850 Mann an Gefangenen ein. 14 Maschinengewehre wurden erbeutet.

Bei St. Souplet und über dem Herbe Bois wurden je ein feindlicher Doppeldecker im Luftkampfe abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nesleh und Gerngheli wurden von feindlichen Fliegern erfolglos beschossen.

Wettervoraussage für den 26. Mai.

Veränderliche Bewölkung, strichweise Gewitterbildung.

Vorschuß-Verein zu Waldenburg

e. G. m. b. H.

vermittelt den An- und Verkauf von

Kriegsanleihen

und sonstigen mündelsicheren Wertpapieren zu den kulantesten Bedingungen.

Fleischverkauf.

Es soll der Versuch gemacht werden, die lästigen und unnötigen Erbitterungen erzeugenden Ansammlungen vor den Fleischern zu verhindern. Zu diesem Zweck wird zunächst probeweise angeordnet, daß in den beiden Wochen vom 29. Mai bis 11. Juni d. J. diejenigen Fleischarteninhaber, deren Namen mit den Anfangsbuchstaben A bis einschließlich K anfangen, Fleisch und Fleischwaren nur am Montag und Donnerstag, dagegen diejenigen, deren Namen mit den Anfangsbuchstaben L bis Z anfangen, nur am Mittwoch und Sonnabend einkaufen dürfen.

Auf einmal darf höchstens die Hälfte der Wochenmenge entnommen werden, welche auf die fragliche Fleischart verabsolgt werden darf, und zwar die erste Hälfte nur am Montag oder Mittwoch, die zweite nur am Donnerstag oder Sonnabend. Es darf also z. B. niemand, der sich bereits anderweit (z. B. in einer anderen Gemeinde) die erste Hälfte verschafft hat, am Mittwoch bereits die zweite Hälfte entnehmen; vielmehr würde dies erst am Sonnabend zulässig sein.

Am Donnerstag und Sonnabend dürfen bis 10 Uhr vormittags Fleisch und Fleischwaren nur an diejenigen an diesem Tage zum Verkauf berechtigten Personen verkauft werden, welche in der Woche bisher Fleisch oder Fleischwaren überhaupt nicht erhalten haben. Andere Personen dürfen sich vor diesem Zeitpunkt vor den Fleischern nicht aufhalten.

Diese Anordnung bezieht sich nur auf die Fleischern, dagegen nicht auf die Kolonialwarenhandlungen.

Diese Anordnung ist nicht nur von den Käufern, sondern auch von den Inhabern der Fleischereien und ihren Angestellten streng zu beachten. Zuwiderhandlungen unterliegen den in der diesseitigen Bekanntmachung vom 10. Mai 1916 angedrohten Strafen.

Die Polizeibeamten sind angewiesen, streng darauf zu achten, daß unter den vor den Fleischern sich ansammelnden Personen sich niemand befindet, an den an dem fraglichen Tage nicht verkauft werden darf. Ihren Anordnungen ist unbedingt Folge zu leisten. Die Polizeibeamten sind ferner ermächtigt, Personen, denen wegen hohen Alters oder Gebrechlichkeit das Warten offensichtlich schwer fällt, ausnahmsweise außer der Reihenfolge zum Einkauf zuzulassen.

Waldenburg, den 24. Mai 1916.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Für Landbutter wird in Abänderung meiner Bekanntmachung vom 9. 3. 16 der Höchstpreis auf 2,55 Mk. je Pfund festgesetzt. Diese Anordnung tritt mit Veröffentlichung in Kraft.

Dittersbach, 24. 5. 16.

Gemeindevorsteher.

Bekanntmachung.

Am Sonnabend vormittag findet ein Verkauf von Fleisch und Fleischwaren nur an diejenigen Fleischbuchinhaber statt, die nachweislich in dieser Woche noch keine Fleischwaren erhalten haben, jedoch mit der Beschränkung, daß nur die Hälfte der Wochenmenge verabreicht werden darf.

Waldenburg, den 25. Mai 1916.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

VI. Armee-Korps.
Stellv. General-Kommando.
Abt. II g Nr. 59171.

Anordnung.

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungsstand vom 4. Juni 1851 (Gesetz-Sammlung S. 451) und des § 1 des Gesetzes betreffend Abänderung dieses Gesetzes vom 11. Dezember 1915 (Reichsgesetz-Blatt S. 813) bestimme ich:

§ 1.
Der öffentliche Verkauf und die öffentliche Auslage von Zeitungen, Zeitschriften und illustrierten Blättern des feindlichen Auslandes sind verboten.

§ 2.
Zu widerhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Haft oder auf Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark erkannt werden.

§ 3.
Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.
Breslau, den 6. Mai 1916.

Der stellvert. Kommandierende General.
v. Baemelster, General der Infanterie.

Wird hierdurch weiter veröffentlicht.
Waldenburg, den 23. Mai 1916.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

Am 22. Mai d. J. ist das Brodbuch, lautend auf die Fürsorge-schwester Marianne Benicke, hier, Freiburger Straße, ferner auch die Fleischkarte, lautend auf die Witwe Auguste Schwarzer, hier, Löffelstraße 18, verloren gegangen.

Auf dieses Brodbuch und diese Fleischkarte darf nichts mehr verabsolgt werden, und Personen, welche sie vorlegen, sind sofort der Polizeiwache mitzuteilen.

Waldenburg, den 25. Mai 1916.

Die Polizei-Verwaltung.

2 tüchtige Packer

für Inlandpackerei per sofort gesucht.

Carl Krister,

Vorzellanfabrik,
Waldenburg in Schles.

Einem Schuhmachergesell. sucht
Karl Wagner, Hermannstr. 15

Einem Schuhmachergesell. sucht
H. Niopol, Neu Salzbrunn 43.

Kräftiger Bursche,

welcher Diern die Schule verlassen hat, kann sich bald als Hausbursche melden.

Hotel „Gold. Schwert“.

Dienstmädchen in kinderlosen
Haus halt per 2. Juli gesucht.
Frau Goldarbeiter Stanke,
Gottesberg, Braustr. 17.

Große Stube bald zu beziehen
Mühlenstraße 35.

2 einz. Stuben bald zu verm.
bei Th. Neumann, Dohstr. 9.

Möbliertes Zimmer an Dame
oder Herrn zu vermieten
Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Möbl. Zimmer bald zu bez.
Cochiusstraße 6, part.

Möbl. Zimmer, elektr. Licht,
Schreibstisch,
zu verm. Freiburger Str. 4, II.

Gut möbliert. Zimmer, vorn-
heraus, per bald für 12 Mk.
monatlich zu vermieten

Blücherstraße 28, III, Neubau.

Präb. möbl. Zimmer bald zu
verm. Gottesb. Str. 21, III.

Möbl. Studentenkollege gesucht
Dohstr. 8, part., sep. Eing.

Die Geburt eines kräftigen Jungen zeigen
hiermit an

Waldenburg i. Schl., den 25. Mai 1916.

Walter Wotin, Oberlehrer,
und Frau **Martha, geb. Baeth.**

Anstatt besonderer Nachricht.

Nach einem arbeits- und segensreichen Leben von
88½ Jahren nahm Gott der Herr heute mittag 12 Uhr
unseren lieben Vater, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater,

den Rentier

Karl Stein,

Ritter des Kronen-Ordens IV. Klasse,

zu sich in sein himmlisches Reich.

Dies zeigen in tiefer Wehmut an

Seine Kinder.

Weißstein, am 24. Mai 1916.

Beerdigung: Sonntag am 28. Mai 1916, nachmittags
2 Uhr. Trauerhaus: Hauptstraße Nr. 15.

Dankagung.

Für die überaus zahlreichen Beweise aufrichtiger
Teilnahme bei dem so schnellen Dahinscheiden und bei
der Beerdigung meines unvergesslichen, innigstgeliebten
Vaters, unseres guten Sohnes, Bruders, Schwagers und
Onkels,

des Konditors

Oswald Wilke,

sagen wir hierdurch allen lieben Freunden und Bekann-
ten unseren tiefempfindenen Dank. Insbesondere danken
wir Herrn Pastor prim. Horter für seine Trostesworte
am Grabe, die unseren Herzen so wohlgetan, der wertigen
Schützengilde, der verehrlichen Bäcker-Innung und dem
Verein handwerkstreuer Bäckergehilfen, sowie allen, die
dem teuren Verbliebenen das Geleit zur letzten Ruhe-
stätte gegeben haben.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Die tiefgebeugte Gattin **Klara Wilke.**

Anordnung.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungs-
zustand vom 4. Juni 1851 (Gesetz-S. S. 451) und § 1 des Gesetzes
betreffend Abänderung dieses Gesetzes vom 11. Dezember 1916
(Reichsgesetzbl. S. 813) bestimme ich:

§ 1.

Der Verkauf aller militärisch wichtigen optischen Instrumente,
Gläser usw. wird verboten.

Hierher gehören insbesondere Prismen-Gläser aller Art, Ziel-
und terrestrische Ferngläser, Galileische Gläser mit einer Ver-
größerung von 4mal und darüber, sowie die optischen Teile aller
vorgenannten Gläser.

§ 2.

Verboten wird ferner der Verkauf photographischer Objektive
in den Stärken 3,5, 6 und den Brennweiten von mehr als 18 cm.

§ 3.

Die Verkaufsverbote der §§ 1 und 2 beziehen sich auch auf
die im Privatbesitz befindlichen Gegenstände der gedachten Art.

§ 4.

Gesuche um Ausnahmen von den Verkaufsverboten sind dem
stellv. Generalkommando, in den Festungen Breslau und Glogau den
Kommandanturen einzureichen.

An Geesessangehörige dürfen Ferngläser ohne weiteres ver-
kauft werden, wenn eine mit Stempel und Unterschrift versehene
Bescheinigung ihres Truppenteils vorgelegt wird, aus der hervor-
geht, daß die Ferngläser zum Dienst bei der Truppe bestimmt sind.

§ 5.

Zu widerhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem
Jahre bestraft.

Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Haft oder
auf Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark erkannt werden.

§ 6.

Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.
Breslau, den 3. Mai 1916.

Der stellv. Kommandierende General.
v. Baumeister, General der Infanterie.

Wird hiermit weiter veröffentlicht.

Waldenburg, den 28. Mai 1916.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

Hierdurch geben wir bekannt, daß wir Sonntags
unsere Geschäfte von jetzt ab schon um

2 Uhr nachmittags schließen

werden, anstatt wie bisher um 3 Uhr.

Sämtliche Bäckermeister von Waldenburg.

Verloren: 1 schwarzseidener Strickbeutel, 1 Schlüssel, 1 Mark-
schein, 1 schwarzer und 1 buntseidener Damengürt, 2 schwarze
Geldtaschen mit Inhalt, 1 kleiner Perlen-Geldbeutel mit Inhalt,
1 Kopf-Umschlagtasche.

Gefunden: 1 Leder-Einkaufstasche und 1 Handtasche mit In-
halt, 1 große eiserne Brechstange, 1 Reisepaß, mehrere Schlüssel,
1 Kartoffelkarte.

Die Finder und Verlierer dieser Gegenstände werden ersucht,
sich alsbald im hiesigen Polizeibureau (Rathaus, 1. Stock, links)
zu melden.

Waldenburg, den 25. Mai 1916.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Mache meine werthe Kundschaft darauf aufmerksam, daß
mein **Geringshächterle** nach wie vor in der **saubersten** Art
und Weise hergestellt wird und nicht, wie einige Reider be-
haupten, Sachen hineinkommen, die nicht hinein gehören. Ich
werde jede derartige Redensart gerichtlich verfolgen.

Hochachtungsvoll

Paul Stanjeck,

größtes Fischgeschäft am Platz, Scheuerstraße 15.

Zahlungsbefehle sind zu haben in der
Exped. des Waldenb. Wochenblattes.

Bäcker-Innung Waldenburg.

Unser Arbeits-Nachweis

befindet sich jetzt

Schaelstr. 11 beim Bäckermeistr. Schlegel.

Der Vorstand.

Die ostfriesischen Milchschafe

sind heute angekommen. Wir bitten, die bestellten Tiere bald
Schloß Waldenburg abzuholen. Ausweis ist mitzubringen.
Waldenburg, den 25. Mai 1916.

Der Arbeiterwohlverein.

△ Gl. a. z. Br.-Tr. Sonntag
d. 28. 5., 5 U.: Stiftungs-
fest. F. △ I.



Nur noch
heute Donnerstag:
Glaubensketten.

Ab Freitag täglich:

**Der große
konkurrenzlose Spielplan!**
Der beste,
größte und letzte
**Henny Porten-
Schlager der Saison!**
4 Akte!

Alexandra

nach dem gleichnamigen
Schauspiel von
Richard Vogt.

In der Hauptrolle die
gefeierte schöne Künstlerin

Henny Porten

**Teddy, der König
der Einbrecher.**
Grandioses Lustspiel in
3 Akten.

In der Hauptrolle:

Paul Heidemann.

Das beste, was je in
Lustspielen gezeigt wurde.

**U.-U. neuester
National-Kriegsopern.**

Anfang:
Wochentags 6 Uhr,
Sonntags 4 Uhr.

**APOLLO-
Theater**
Oberwaldenburg
(Zur Plümpe)

Freitag—Montag,
26. bis 29. Mai 1916.

**2 Freitag 6 Uhr: 2
Uraufführungen**

Neu! Vor Breslau!
Die große Film-Kanone!
Das beste Lustspiel d. der Saison!
Ein Sturm der Begeisterung!

Nette Pflanzen.

Ein humor. Familien-
Idyll in 3 Akten.

In der Hauptrolle:
MARIA CORDESS,
Darstellerin aller drei
Töchter. Hause Knolle.

**Des
Lasters Fluch!**

Ein soziales Drama mit
1 Vorspiel u. 3 Akten.

Motto:

„Wo wir Gesträuchelte
sehen, da haben wir
die Pflicht, sie wieder
auf die gute Bahn zu
lenken. Nicht verur-
teilen, sondern helfen!“

Div. Einlagen.

Dieser Prachtspielplan das
„Tagesgespräch.“

Anfang Wochentags 6 Uhr,
Sonntags 4 Uhr.

Salat-Tunke

(behördlich genehmigt) gibt ohne
Zusatz von Gewürzen, in Wasser
gelöst, fertige Tunke.

Kapitel 10 Pieninge.

Schloss-Drogerie,
Ober Waldenburg.



Empfehle:

Blutfrischen, kopflosen

Schellfisch,

feinste

Mittel-Schellfische.

Auch empfehle ich

fst. Aalrubben

(Aalschinken genannt),

feinste Delikatesse,
¼ Pfund 40 Pf.

Paul Stanjeck,

Scheuerstr. 15. Telefon 287.

Leberpaste

in 1 Pfund-Dosen
empfiehlt

als vorzüglichsten Brot-
aufstrich

Paul Krause,

Waldenburg i. Schl.,
Friedländer Straße Nr. 9.
Fernruf 324.

**Neubrunner
Stahlbrunnen**

(Eisenfäuerling),

bester Bluterzeuger,

empfiehlt
bei der gegenwärtigen Milch-
knappheit

Blutarmen u. Bleichsüchtigen.

Zu erhalten in der

Niederlage der Breslauer

Union-Brauerei,

Neue Straße Nr. 2.

Achtung! Gastwirte!

Gelegenheitskauf!

Verkaufe 5 Stück gut erhaltene

Billardfüßer,

keine Böcher, fast neu. Zu er-
fragen bei

A. Ebeling, Schaelstr. 15a.

**Gebr. Vinoleum u. groß. alter
Teppich zu kaufen gesucht.**

Von wem? sagt die Exped. d. Bl.

Krieger-Nachrufe

fertigt formlos an (auch
auf briefliche Bestellung)

Tom, Waldenburg,
Gochiusstraße 25, 1 Treppe.

Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 123.

Freitag den 26. Mai 1916.

Beiblatt.

Deutscher Reichstag.

53. Sitzung. Mittwoch den 24. Mai.

Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 1 1/4 Uhr.

Staatssekretär Dr. Helfferich: Ich habe heute zum ersten Mal die Ehre, als Staatssekretär des Innern vor Ihnen zu sprechen. Der Reichstag hat vor einigen Tagen des Staatssekretärs Dr. Delbrück gedacht, und ich habe den Auftrag, den Dank meines Herrn Amtsvorgängers auszusprechen, der unvergänglichen Ruhm um die Durchführung dieses großen Krieges sich erworben hat. Sein Name wird in den Annalen des Krieges stets als einer der ersten und größten genannt werden. — Der Abschied von meinem bisherigen Amt ist mir nicht leicht geworden, er wird mir erleichtert durch die feste Aussicht, die Finanzen des Reiches in den sichersten Bahnen gelenkt zu sehen. (Beifall.) Noch schwerer wird mir der Entschluß, wenn ich an die großen Aufgaben meines neuen Amtes denke; ich hoffe hierbei auf die Mitarbeit und Unterstützung des Reichstages.

Hierauf tritt der Reichstag in die Tagesordnung ein, auf der zunächst Petitionen zum Etat des Reichsanwesens des Innern stehen.

Abg. Jäger (Soz.) weist auf die großen Schädigungen der Textilarbeiter hin, und fordert Berücksichtigung ihrer Petitionen.

Darauf schließt die Erörterung. Die Abstimmung findet nachher statt.

Zensur.

Es folgen die Entschließungen, die sich mit der Zensur beschäftigen.

Abg. Dr. Stresemann (natlib.) berichtet über die Verhandlungen des Ausschusses, die sehr gründlich gewesen seien. Am meisten klagten die Zeitungen. Die Verhängung der Zensur geht vielfach zu weit, es sind Beschwerden über ihre schärfste Handhabung eingelaufen, auch über die verschärften Passvorschriften und Petitionen eingelaufen.

Abg. Dr. Wiegand (Ztr.): Es ist allgemein in der letzten Zeit eine gewisse Besserung in der Zensurfrage eingetreten, aber es bleiben noch genug Beschwerden übrig. Bei allen Klagen wird die Sicherheit des öffentlichen Lebens als Deckmantel benutzt, und die Gerichte können dies leider nicht nachprüfen. Viele Verfügungen des Generalkommandos greifen tief in das bürgerliche Leben ein, sie wirken teils unvernünftig, teils konfisch. Die Militärbehörden sind nur dem obersten Kriegsherrn verantwortlich, deshalb lehne die Regierung einfach die Zensurklagen ab. Das Petitionsrecht des deutschen Volkes an den Reichstag sucht man zu unterbinden. Der neue Herr im Reichsamt des Innern könnte sich ein großes Verdienst erwerben, wenn er eine Reform des Belagerungszustandes durchführt (Beifall), und dann die vollständige Aufhebung der Zensur. Die deutsche Presse ist so patriotisch, daß sie diese Geistesnacht nicht ertragen kann. (Beifall.)

Abg. Emmel (Soz.): Neben dem Versagen in der Ernährungsfrage ist es die sonderbare Handhabung der Zensur, die im deutschen Volke die weitestgehende Unzufriedenheit hervorgerufen hat. In Elsaß-Lothringen geht die Militärbehörde so weit, daß Präsident v. Putschmann einem Bezirksrat mit sofortiger Auflösung drohte, wenn er militärische und politische Fragen erörtere. In Elsaß-Lothringen wird auch die Schusskraft auffallend schnell verhängt. Die Regierung sollte hier wenigstens eine Nachprüfung versprechen. Unter der Zensur hat natürlich die sozialdemokratische Presse in erster Linie zu leiden. (Redner führt hierfür zahlreiche Beispiele an.) Der Belagerungszustand beruht in seiner jetzigen Form nicht auf gesetzmäßiger Grundlage und muß aufgehoben werden.

Ein Vertreter des Kriegsministeriums: Für Elsaß-Lothringen bestehen, da das ganze Land Stappengebiet ist, Ausnahmemaßnahmen; einige Behauptungen des Abg. Emmel beruhen auf unrichtigen Informationen.

Hierauf findet die Abstimmung über die Entschließungen zum Reichsamt des Innern statt. — Die Entschließungen des Ausschusses werden angenommen, die sozialdemokratischen Anträge werden abgelehnt. Auch die Anträge über das Rechnungswesen werden angenommen.

Darauf geht die Aussprache über die Zensur weiter. Vizepräsident Dr. Paasche teilt mit, daß ein Antrag auf Vertagung eingebracht sei. Der Antrag wird aber vom Hause abgelehnt.

Abg. Viesing (Fortfhr. Rp.): Die Beschwerden über die Zensur haben sich nicht vermindert, sondern vermehrt. Das Belagerungszustandsgesetz von 1851 ruht in keiner Weise für den gegenwärtigen Krieg. Die Zensurverordnungen sind sonderbare Willkür, hier muß Abhilfe eintreten. Dem Antrag Bernheim auf völlige Aufhebung des Belagerungszustandes können wir nicht zustimmen, aber eine Reform des Gesetzes ist unabwendbar, das freie Wort darf nicht geknebelt werden. (Beifall.)

Abg. Dr. Hertel (konf.) beantragt Schluß. — Nächste Sitzung Donnerstag nachmittag 2 Uhr.

Deutsches Reich.

Berlin, 25. Mai. Empfang der türkischen Abgeordneten beim Kaiser. Wie die „V. Z.“ am Montag“ erzählt, werden die türkischen Abgeordneten voraussichtlich heute Donnerstag vom Kaiser empfangen werden.

— Die Herabsetzung der Altersgrenze. Der Reichstagsausschuß zur Beratung des Gesetzesentwurfs über die Herabsetzung der Altersgrenze für die Arbeiteraltersrente hat das Gesetz in zweiter Lesung einstimmig in der Fassung, die es in der ersten Lesung erhalten hatte, angenommen.

— Hilfsstätigkeit. Die Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen hat u. a. folgende bedeutende Spenden aufzuführen: 50 000 Mark Niederheinische Aktien-Gesellschaft für Lederfabrikation (vorm. J. Epier), Hildesheim; 50 000 Mark Hedderheimer Kupferwerke und Süddeutsche Kesselwerke Akt.-Ges., Frankfurt a. M.; 100 000 Mark Leopold Casella u. Co., S. m. b. H., Frankfurt a. M.

— Die Lohn- und Lebensmittelfragen. Von den vier gewerkschaftlichen Bergarbeiterverbänden ist laut „Vorwärts“ um eine Aussprache über die Lohn- und Lebensmittelfragen mit dem Reichsdanzler oder dessen Stellvertreter nachgesucht worden. Sie soll demnächst stattfinden.

— An der Hochzeitstafel verhaftet. Eine Diebin, die für 7000 Mk. Brillanten erbeutet hatte und darauf die reiche Fabrikbesitzerstochter spielte, wurde am Dienstag in Belten festgenommen. Die 17 Jahre alte Gerda M. aus der Vorhagener Straße war als Kontoristin in einem Lombardgeschäft angestellt, und hatte die besondere Aufgabe, aufzuwachen, daß nichts wegkomme. Anderen gegenüber besorgte sie das auch, selbst aber verschwand sie vor acht Tagen mit Brillanten im Werte von 7000 Mk. Sie verpackte die Beute und suchte jetzt Anschlag an Schauspieler und Erklärer von Kinos, denen sie vorwandelte, daß sie die Tochter eines verstorbenen Fabrikbesitzers sei, über 400 Mark Rente im Monat verfüge und jede Woche 100 Mark von der Sparkasse hole. Die Spur der elegant gekleideten jungen Dame, die viel Geld ausgab, führte endlich nach Belten. Dort wurde sie ermittelt und festgenommen, als sie an einer Hochzeitstafel teilnahm.

Königsberg i. Pr. Unter dem Namen „Ostdeutsche Anleiherhilfe“ wurde hier eine Anleiher-Bank errichtet, um die deutschen Anleiher in der Ostmark durch Beschaffung billigen Kredits mittels gemeinschaftlichen Geschäftsbetriebes wirtschaftlich zu fördern.

Willkallen. Innere Kolonisation. Die Ostpreussische Landgesellschaft hat das kriegszerstörte, im Kreise Willkallen gelegene Rittergut Oederkuppen in Größe von 712 Morgen für Zwecke der inneren Kolonisation angekauft.

Heidelberg. Präsident Nießer nationalliberaler Reichstagskandidat. Wie die „Voss. Ztg.“ meldet, ist als Reichstagskandidat der nationalliberalen Partei für den Wahlkreis Heidelberg-Ebersbach für den verstorbenen Landgerichtsdirektor Dr. Obkircher der Präsident des Sanjabundes Geheimrat Prof. Dr. Nießer aufgestellt worden.

Nachrichten vom Auslande.

Luxemburg. Gute Ernteausichten. Die diesjährigen Ernteausichten für Getreide und Futtermittel aller Art sind bisher vorzüglich, auch für Obst kann in manchen Orten auf eine Vollernte gerechnet werden. Die Weinberge stehen sehr schön. Aehnliche hoffnungsvolle Meldungen kommen aus den benachbarten nordfranzösischen und belgischen Gebieten.

Schweiz. Der Schänder der deutschen Flagge verurteilt. Die Kriminalkammer des Bundesgerichtes erklärte Marcel Hunziker, der am 27. Januar die deutsche Konsulatsflagge in Lausanne heruntergerissen hat, einer völlerrechtswidrigen Handlung für schuldig und verurteilte ihn in contumaciam zu einem Monat Gefängnis, 100 Francs Geldstrafe und Gerichtskosten.

Rußland. Alltätigkeiten. Der Bürgermeister Djafo von Kiew hat vor einer Kassenrevision die Flucht ergriffen. Es fehlen 11,5 Millionen Rubel. Djafo und der in kriegsgerichtlicher Untersuchung befindliche bisherige Kriegsminister Suchomlinow waren treue Freunde.

Blondels Rücktritt.

DDA. Aus Balkanreisen schreibt man der „Deutschen Orient-Korrespondenz“: Der Hauptregisseur der französisch-rumänischen Verbrüderung, Herr Blondel, tritt von der Bühne seines jahrelangen Wirkens zurück. Diese Tatsache bedeutet im gegenwärtigen Augenblick unzweifelhaft eine Ueberraschung. Denn wenn auch in denjenigen Kreisen, die die Entwicklung der rumänischen Politik während des Krieges mit kritischem Auge aus der Nähe zu beobachten Gelegenheit hatten, längst kein Zweifel mehr darüber bestand, daß Herr Blondel sein unter Aufwand reicher Mittel und eines hohen Maßes von Energie erstrebtes Ziel nicht erreichen würde, so hatte man doch seinen Rücktritt jetzt nicht erwartet; daß dieser Rücktritt im gegenwärtigen Augenblick aber einen vollkommenen Mißerfolg der Bierverbandsbemühungen um Rumäniens Waffenbrüderschaft bedeutet, darüber kann kein Zweifel bestehen.

Frankreichs Bestrebungen, Rumänien auf Grund der Rassenverwandtschaft seiner Politik auf dem Balkan dienstbar zu machen, haben bereits lange vor Kriegs-

ausbruch begonnen; sie steigerten sich zu besonderer Intensität im Beginn des Jahres 1914, wo zur Annäherung einer Kulturgemeinschaft zwischen den beiden lateinischen Schwesernationen Frankreich in ununterbrochener Reihe Männer der Politik, der Wissenschaft und Kunst nach Rumänien entsandte, um dort durch Vorträge und gesellschaftliche Veranstaltungen aller Art den Boden für eine erfolgreiche politische Werbetätigkeit vorzubereiten. Alle diese Bestrebungen standen unter dem Protektorat des Herrn Blondel, der dabei vielfach durch seine überschwengliche Art auch in Kreisen, die den französischen Bestrebungen wohlwollend gegenüberstanden, Kopfschütteln erregte. Der Ausbruch des Weltkrieges bot sehr schnell Gelegenheit, die Wirkungen dieser Werbetätigkeit zu erproben. Für Herrn Blondel begann nun eine Zeit unermüdbarer Willkür, um Rumänien an der Seite des Bierverbandes in den Krieg zu hegen. Er konnte zwar seiner Garde vertrauen, die ihm blind ergeben und in voller Abhängigkeit von seinem Schicksal in der Presse und in Volksversammlungen die Sache des Bierverbandes vertrat. Aber das Spiel war zu durchsichtig und die angewandten Mittel zu plump, als daß nicht das ganze rumänische Volk die Ursachen der Begeisterung gewisser Kreise für die Entente erkannt hätte.

Das Kabinett Bratianu empfand allmählich die Wirkungen des Blondel'schen Treibens als eine schwere Gefahr für die Fortführung einer Neutralitätspolitik, die dem Lande die Schrecken des Krieges ersparte. Blondels Parteigänger wurden von allen verantwortlichen Persönlichkeiten abgeschüttelt und er selbst sah sich schließlich an der Spitze einer Söldnertruppe, die zwar kostspielig, aber zu keinem politischen Erfolg mehr fähig war. Seine maßlose Hege gegen die Zentralmächte hatte ein vollkommenes Fiasco erlebt, das seine Abberufung notwendig machte. Unlaster Blätter deuten an, daß er nicht der einzige Diplomat wäre, der einem Nachfolger Platz zu machen habe. Diese Ankündigung kann sich wohl nur auf die Gesandten Englands und Rußlands beziehen; Herr Blondel wird also wenigstens den Trost mit auf die Heimreise nehmen, Genossen im Unglück zu haben. (B. g.)

Provinzielles.

Breslau, 25. Mai. Der Provinzialausschuß trat gestern unter dem Vorsitz des Landrats a. D. Frhr. v. Nischhofen zu einer außerordentlichen Sitzung im Landeshause zusammen, an der auch der Oberpräsident und der Vorsitzende des Provinziallandtages Herzog von Ratibor teilnahmen. Der Landesrat, Geheimrat Regierungsrat Graeger, wurde zum Stellvertreter des Landeshauptmanns bis zur Aufnahme der Geschäfte durch den neu zu wählenden Landeshauptmann bestellt, und beschloß, durch den Oberpräsidenten bei dem Minister die Einberufung eines außerordentlichen Provinziallandtages zur Wahl eines neuen Landeshauptmannes nachzusuchen.

— Die hiesige Vorkosthändler ihren Vorteil suchen. Es ist beobachtet worden, daß Vorkosthändler, die städtischen gelieferten Kartoffeln in Kisten oder ähnliche Behälter schütten, die sie später nicht reinigen, so daß sich der Abfall (Erde usw.) von mehreren Sendungen ansammelt. Indem sie die großen Mengen an Abfall zeigen, täuschen sie ihren Kunden vor, daß die von der Stadt gelieferten Kartoffeln viel Abfall enthalten. Die Vorkosthändler sind verpflichtet, ihre Kisten und sonstigen Kartoffelbehälter jedesmal gründlich zu reinigen. Diejenigen, die das geschätzte Verfahren fortsetzen, werden von der Kartoffelversorgung ausgeschlossen werden. Es ist bekannt, daß beim Ausmeßen der Kartoffeln Verluste entstehen. Deswegen läßt der Magistrat zu, daß beim Umtausch der Marken in Bezugsscheine von den Vorkosthändlern etwa bis zu 4 Prozent weniger Marken abgeliefert werden.

Görlik. Hände hoch! In Nieder Linda bei Görlik wurden von einem Waidmann, der auf Fasaniens Jagd war, in einer Sandgrube in der Nähe des Fasanienteiches vier schlafende Russen entdeckt. Auf Anruf sprangen sie empor, hielten aber gleich die Hände hoch, als sie sich einem Bewaffneten gegenüberfanden. Alle vier ließen sich gutwillig in Gemeindegewahrsam bringen, von wo aus sie dem Görliker Gefangenlager, aus dem sie entwichen, zurückgebracht wurden.

Hoyerswerda. Drohen der menschlichen Gesellschaft. Zwei arbeitsscheue Personen zerfügten vor einigen Tagen die Schaufensterscheibe des Porzellan-Schuhgeschäftes auf der Kirchstraße. Bei ihrer Verhaftung erklärten sie, daß sie mutwillig die Scheibe zer schlagen hätten, um sich im Gefängnis satt essen zu können.

Erdmansdorf. Porzellanfabrik. In der den Kommerzienrat Pohl'schen Erben aus Schmiedeberg gehörigen hiesigen Porzellanfabrik ist der Betrieb nunmehr wieder aufgenommen worden, nachdem er bald nach Beginn des Krieges eingestellt worden war. Es werden aber nur wenig einheimische Kräfte, dafür hauptsächlich polnische Arbeiterinnen beschäftigt.

Schweidnitz. Gold für Butter. Um den Goldbestand der Reichsbank zu fördern, hatte Molkereibesitzer Seewald sich bereit erklärt, für ein Zehnmarkstück in Gold, das ihm ausgehändigt wird, jedem ein halbes Pfund Butter zu verkaufen. Angesichts der Butterknappheit haben sich viele veranlaßt, ihre Goldbestände hervorzuholen und sich so Butter zu sichern. Herr Seewald

wald hat nun seit dem 9. März bis jetzt 8670 M. in Gold an die Reichsbank abliefern können.

Doppel. Wieder eine Verbrecherbande festgenommen. Der Polizei ist es wiederum gelungen, eine gefährliche, fünf Mann starke Diebes- und Verbrecherbande festzunehmen, die in letzter Zeit durch zahlreiche Einbrüche die Bürgerschaft beunruhigte. Die Verbrecher hatten auf ihren Beutezügen geladene Revolver und Dolche mit. Es handelt sich fast durchweg um Personen, die mit Zuchthaus vorbestraft und ihre dadurch bedingte Militärfreiheit dazu benutzten, Schrecken und Unsicherheit zu verbreiten. Das Haupt der Bande ist der von den früher hier verstorbenen Einbrüchen in Gemeinshaft mit dem zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilten Einbrecher Voriga aus Beuthen O.S. her bekannte Einbrecher Damast.

Nus Stadt und Kreis.

Der Nachdruck unserer mit Chiffre bezeichneten Originalberichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.

Waldenburg, 25. Mai.

Kreisynode. Am Mittwoch wurde unter dem Vorsitz des Kgl. Superintendenten Biehl (Charlottenbrunn) die diesjährige Kreisynodal-Versammlung abgehalten. Dieselbe wurde durch einen feierlichen Gottesdienst eingeleitet, bei dem Pastor Bittner (Waldenburg) die Predigt hielt über 1. Corinther 3, Vers 5-13. Die Verhandlungen fanden im Kreisbauhof statt; sie begannen um 11 1/2 Uhr und wurden mit einem Gebet des Vorsitzenden und einer kurzen Begrüßung der erschienenen Mitglieder eröffnet. Anwesend waren 78 Herren. Den 1. Punkt der Tagesordnung bildete die Wahl des Synodalvorstandes. Es wurden wiedergewählt: Superintendent Biehl, Pastor prim. Dietrich-Hebejns (Weißstein), Schnappschaffsdirektor Schwert, Gutbesitzer Marx (Nieder Hermsdorf), Bürgermeister Polke (Gottesberg). Der Vorsitzende berichtet darauf über die kirchlichen und sittlichen Zustände im Kirchensprengel. Ueber die Personalveränderungen, Bauten, Feste usw. ist feinerzeit in unserem Blatte eingehend berichtet worden. An den Ephoralbericht schlossen sich Sonderberichte, erstattet von Pastor Gaupp (Weißstein): „Ueber die Missionsarbeit im Kirchensprengel“, und Pastor Schäfer (Altwasser): „Ueber den Stand und die Leistungen der christlichen Jugendpflege, sowie die Vorlage des Königl. Konfessionsrats“. Wie kann nach den örtlichen Verhältnissen der Gemeinden des Kirchensprengels das Gedächtnis der für das Vaterland gefallenen Gemeindeglieder auf unseren Friedhöfen erhalten werden? Es wurde folgendes ausgeführt: Es ist eine Ehrenpflicht unserer Kirchengemeinden, das Andenken der im jetzigen Weltkriege Gefallenen durch Anlage von Ehrenmalen bei den kommenden Geschlechtern zu erhalten. Zur Anlage derselben eignet sich ganz besonders der Friedhof. Die örtlichen Verhältnisse werden bestimmend darauf einwirken, ob ein Ehrenfriedhof, die Anbringung von Gedächtnissteine an der Friedhofsmauer oder den äußeren Kirchwänden oder in einer Gedächtniskapelle oder die Erweiterung des Friedhofes in einen Heldenhain, der später die Gräber der zurückgekehrten Kriegsteilnehmer aufnehmen, zu wählen ist. Bei der Ausgestaltung der Anlagen ist darauf zu sehen, daß sie bei größter Schlichtheit und Gleichheit den grundlegenden Gedanken zum Ausdruck bringen und den Beschauer zu lebendiger Anteilnahme anregen. Die Forderungen des Heimatgutes müssen berücksichtigt werden, indem die Wertstoffe der engeren Heimat entnommen, und die Ausführungen der Arbeiten heimischen Meistern übertragen werden. Durch Wort und Schrift sind die Bestrebungen der neuen Friedhofskunst den Gemeindegliedern und Verwaltungen der Friedhöfe nahe zu bringen; der bleibende Kunstwert der zu schaffenden Heiligmale ist durch Zugleichung eines künstlerischen Beirates zu sichern. Die von dem Vortragenden aufgestellten Leitsätze wurden nach eingehender Besprechung angenommen. Ein neuwählender Abgeordneter wurde an die Kirchengemeinden Charlottenbrunn überwiesen. Es folgte der Bericht über das Rechnungswesen der Kirchengemeinden des Kreises, sowie die Vorlegung der Synodalkassenrechnung für das Jahr 1915, die Erstellung der Entlastung und die Wahl von zwei Rechnungsprüfern für das laufende Jahr. Mit einem Schlusswort des Vorsitzenden fand die Kreisynode ihr Ende.

(Vom Bunde Deutscher Militäranwärter.) Wie uns mitgeteilt wird, ist die für das Jahr 1915 in Karlsruhe angelegt gewesene Hauptversammlung (Bundesstag) des gegen 80 000 Mitglieder zählenden Bundes Deutscher Militäranwärter infolge der kriegerischen Verhältnisse nicht abgehalten worden. Da die Beendigung des Krieges noch nicht abzusehen ist, findet in diesem Jahre der Bundesstag am 15., 16. und 17. Juni in der Neuen Philharmonie in Berlin, Köpenickerstraße 96, statt.

(Regelung des Fleischverkaufs.) Um die Unzuträglichkeiten des Andranges des Publikums vor den Fleischläden aus dem Wege zu schaffen, wird der Fleischverkauf nunmehr nach alphabetischer Ordnung der Karteninhaber stattfinden. Der Magistrat der Stadt Waldenburg erläßt im heutigen Anzeigenteil eine diesbezügliche Bekanntmachung. Wir empfehlen den Hausfrauen, diese Bekanntmachung zu beachten und vorkommendenfalls den Anordnungen der Polizeibeamten willig Folge zu leisten. Öffentlich wird von jetzt an die Zeit des Wartens vor den Fleischläden wieder der mehr nützlichen Arbeit in der Hauslichkeit verfügbar sein.

(Erhält der Kreis Waldenburg einen Zuschuß an Brotgetreide?) Im Hauptauschuß des Reichstags teilte in der Debatte über die Ernährungsfragen Staatssekretär Michaelis mit, die Nachprüfung der Brotgetreidebestände habe ergeben, daß nicht nur die für Ueberführung in das neue Erntejahr erforderlichen 400 000 Tonnen gesichert seien, sondern darüber hinaus noch 102 000 Tonnen gesichert seien. Deshalb seien 100 000 Tonnen — 1 Million Doppelzentner — den besonders bedürftigen Bevölkerungsteilen zusätzlich

zur Verfügung gestellt worden. Die Reichsgetreidestelle müsse das Brotgetreide fest in der Hand behalten; denn es sei ein teures Gut, das bis zum 15. September zu reichen habe.

(Lotterie.) In der Mittwoch-Vormittagsziehung der 5. Klasse der 7. Preussisch-Schlesischen Klassen-Lotterie fielen 1 Gewinn von 100 000 M. auf Nr. 214317, 10 000 M. auf Nr. 210764, 5000 M. auf Nr. 70956, 103425, 3000 M. auf 3708 4312 7877 9171 17951 18849 24562 24722 81350 33320 38019 40714 48223 50248 59364 72894 77806 107939 123030 133937 138898 145433 150949 151195 152438 153417 157296 161842 166212 166347 181653 189435 194867 200304 206990 212602 215909 215420 217951 222355 231365 232823. In der Nachmittagsziehung fielen 40 000 M. auf Nr. 224791, 10 000 M. auf Nr. 46113 80541, 5000 M. auf Nr. 5826 173347 221281, 3000 M. auf Nr. 17089 22896 29525 81078 35805 37798 41528 55365 58586 69431 73812 83247 85174 92768 94785 98199 115071 115251 121828 127391 240672 153877 159306 177045 178969 181056 190694 206166 208966 229380 231695. (Ohne Gewähr.)

Frühjahrs-Bullenföhrung.

Der Termin für die diesjährige allgemeine Frühjahrsbullenföhrung im I. Rörbezirk ist wie folgt festgesetzt worden:

Montag den 5. Juni d. Js.

für Altwasser vormittags 8 Uhr vor dem Reupold'schen Gasthof in Ober Altwasser, für Dittersbach und Ober Waldenburg vormittags 8 1/2 Uhr am Schweizerhof und vormittags 9 Uhr an der Urbanischmiede, für Althain und Neuhain vormittags 9 1/2 Uhr vor dem Jaefel'schen Gasthof in Althain, für Neuhendorf und Steingrund vormittags 10 Uhr vor der Brauerei in Neuhendorf und vormittags 10 1/2 Uhr vor der Marischalschmiede in Neuhendorf, für Dittmannsdorf vormittags 11 Uhr vor der Geisler'schen Schmiede, für Seidentorf mittags 12 Uhr vor der Groentz'schen Schmiede.

Die Bullen müssen bei der Vorführung mit Nasenringen versehen sein. Die Föhrung ist unentgeltlich.

Ober Waldenburg. Das Eiserne Kreuz. Der Gefreite Gustav Albert Hübner, Sohn der Witwe Hübner hier selbst, erwarb sich auf dem östlichen Kriegsschauplatz das Eiserne Kreuz.

△ Dittersbach. Der Stenographen-Verein. Stolz-Schrey hielt am Sonnabend abend im Vereinslokal Restaurant „zum deutschen Kaiser“ eine gutbesuchte General-Versammlung ab. Regelmäßig finden Vereinsabende mit Vorträgen statt, mit einer Durchschnittszuschauerzahl von 88 Mitgliedern. Ein Schilferwettbewerb brachte 8, und ein gemeinsames Wett schreiben 21 Teilnehmern recht schöne Preise. Das Bundeskonferenzschreiben fand am 21. Oktober 1915 im Vereinslokal statt. Am Bezirkswettbewerb in Dittersbach und am Bezirkskonferenz in Neuhain beteiligten sich die Mitglieder. In Unterrichtskursen und Unterrichtsstunden wurden durch Assistent Hühnel und Gerth, Lehrer Klein und Eisenbahngehilfen Schaaf über 170 Schüler in der Schmelsschrift, System Stolz-Schrey, ausgebildet. Auch wurde ein Kursus in Schmelsschrift und Korrekturen abgehalten. Ein Ausflug nach Langwalsdorf und eine Weihnachtsfeier, sowie vorgenannte Veranstaltungen führten dem Verein eine Anzahl neuer Mitglieder zu. Die Mitgliederzahl stieg von 89 auf 108. Zum Seeresdienst einberufen wurden 23 Mitglieder. Liebesgaben wurden ihnen zugesandt. Die von Fräulein Fiebig und Großer verwaltete Vereinsbibliothek steht den Mitgliedern zur Benützung. An der Regelung des Kriegswahrscheins der Gemeinde Dittersbach beteiligte sich der Verein. Nach dem Jahresfassenbericht betrug der Kassenbestand 96,11 M., bei 341,62 M. Einnahme und 245,43 M. Ausgabe. Auch das Vereins-Inventar und Beihmaterial wurde durch Neuanfassungen vermehrt. Die Wahl des Vorstandes ergab folgendes: Assistent Hühnel 1. Vorsitzender und Kassenverwalter, Assistent Gerth 2. Vorsitzender, Assistent Peder Schriftführer. Kassenprüfer: Hoffmann und Schaaf. Fräulein Fiebig und Hoffmann erwiderten nach Erlebung der Vereinsgeschäfte die Mitglieder durch Klavier- und Gesangsvorträge. Der gefallenen Mitglieder wurde in ehrenden Worten u. durch Erheben von den Plätzen gedacht, und mit dreifachem Hoch auf Kaiser und Wehrmacht die General-Versammlung geschlossen.

Gottesberg. Das Eiserne Kreuz erhielt Grubenarbeiter Gefreiter August Beshoner (westlicher Kriegsschauplatz).

lo. Gottesberg. Vereinsnotizen. In der Sitzung des kath. Gesellenvereins sprach Lehrer Ruder über die jüngsten Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz. Sodann wies der Präses Kaplan Reil die Mitglieder auf den Nutzen des Sparens hin. Der kath. Gesellenverein und der St. Marienverein stifteten für das hiesige Kriegswahrschein je 10 M.

Gellhammer. Das Eiserne Kreuz. Durch den Kronprinzen selbst wurde dem Unteroffizier Heinrich Stimpel von hier das Eiserne Kreuz überreicht.

Nieder Hermsdorf. Das Eiserne Kreuz. Der Gefreite Gustav Geier hier selbst erhielt für besondere Tapferkeit das Eiserne Kreuz.

C Ober Altwasser. Ein Kind überfahren. Als heute mittag der Omnibus, der von Neuhendorf nach Altwasser fährt, in der Nähe von Reupold's Gasthof sich befand, lief ein etwa fünfjähriger Knabe in das mit 4 Personen und Gepäck besetzte Fuhrwerk, und wurde umgestoßen. Sowohl die Vorderäder wie die Hinterräder gingen über den kleinen Körper hinweg. Das bedauernde Kind gehört den Bergmann Rosenmann'schen Eheleuten. Es hat anscheinend schwerste innere Verletzungen erlitten.

Weißstein. Die verbotenen Fleischpolonaisen. — Seidentorf. — Nachruf für Rentier Stein f. Um die Ansammlungen vor den Fleischläden zu vermeiden,

hat der Gemeindevorsteher angeordnet, daß die Läden regelmäßig um 7 Uhr geöffnet werden, daß jede Ansammlung vorher verboten ist und die Polizeibeamten angewiesen sind, solche Personen vom Platze zu weisen. Die Fleischmeister selbst werden das Fleisch hergerichtet bereithalten, sobald eine schnelle Abfertigung stattfindet. Diejenigen Personen, welche kein Fleisch erhalten, werden in der nächsten Woche vorzugsweise berücksichtigt. Die unbenutzten Marken der Vorwoche werden mit abgetrennt. Vorzugsweise berechnigte Personen sind allen anderen Käufern vorzuziehen. Etwaige Beschwerden sind bei dem Gemeindevorsteher vorzubringen. Öffentlich haben diese Maßnahmen einigen Erfolg. — Der Veteranen- und Kriegerverein verlor weitere drei Mitglieder, die auf dem Felde der Ehre fielen, und zwar die Kameraden Hermann Schreiber, Ernst Kimpel und Friedrich Kuhnert. — Im Alter von 88 Jahren starb einer der ältesten Einwohner des Ortes, Rentier M. Stein, als „Water Stein“ weit bekannt. In ihm verlor die Gemeinde einen ihrer besten Mitglieder. Er wurde im Jahre 1861 zum Amts- und Gemeindevorsteher gewählt und hat dieses Amt in Treue bis zum Jahre 1874 verwaltet. Als mit dem Wachstum der Gemeinde für die Leitung derselben eine vollamtlich beschäftigte Kraft notwendig wurde, legte er sein Ehrenamt nieder, hat aber dann noch jahrzehntelang als Gemeindevorsteher der Gemeinde weiter gedient. Am 17. Februar 1911 konnte er sein 60jähriges Bürger- und 50jähriges Gemeindevorsteher-Jubiläum feiern. Der Veteranen- und Kriegerverein betrauert in dem Dahingegangenen seinen Begründer und langjährigen ersten Vorsitzenden, der zuletzt als Ehrenvorsitzender der Kameraden ein Beispiel von Vereinstreue und Pflichterfüllung war. Der Männer-Gesangsverein „Sängerbund“ verlor in ihm einen Förderer des Gesanges. War er doch Begründer des Vereins, sein langjähriger Vorsitzender, den die letzten Jahre das Amt eines Ehrenmitgliedes mit ihm weiter verband. Rentier Stein gehörte auch den evangelisch-kirchlichen Gemeindeförderungskassen an. Auch dieses Amt hat er in Treue verwaltet. Sein Name wird immer mit dem der Gemeinde verknüpft sein.

*** Nieder Salzbrunn. Bestätigung.** Der Hausbesitzer und Standesbeamte Heinrich Klein ist nach Ablauf seiner Amtsdauer als Schiedsmann dieser Gemeinde wiedergewählt und bestätigt worden.

Vermischtes.

Volksernährung und Gesundheitsstand. Im Reichstage wurde von einer Seite der Besichtigung Ausdruck gegeben, daß Krankheiten und Seuchen infolge der herrschenden Knappheit unausbleiblich seien. Der Präsident des Reichsgesundheitsamts, Dr. Bumm, seiner Stellung nach kompetenter Beurteiler des allgemeinen Gesundheitszustandes unserer Bevölkerung, konnte diese Behauptungen als unzutreffend abweisen; er erklärte, daß noch niemals während eines Krieges der Gesundheitszustand bei irgend einem Volke so günstig gewesen sei, wie bei uns. Es sei in den letzten Jahren vor dem Kriege gelungen, die Kindersterblichkeit recht erheblich zu vermindern. Während diese im Jahre 1901 noch 20,7 Prozent betragen habe, habe sie sich 1913 nur noch auf 15,1 Prozent belaufen. Die Statistik der beiden Kriegsjahre liege noch nicht vor, im letzten Halbjahre soll allerdings eine Steigerung der Zahl eingetreten sein. Alle Maßregeln zu ergreifen, die die Sterblichkeit der Frauen und Säuglinge herabsetzen, sei ein Gebot des Staatswohls, einer gesunden Sozialpolitik und der Menschlichkeit. Erhöhte Durchführung des Säuglingschutzes werde jetzt schon eingeleitet.

Standesamt Nieder Hermsdorf vom 1. bis 15. Mai 1916.

Anmeldestunden: An allen Wochentagen von 9 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags. Sterbefälle sind spätestens am nächstfolgenden Wochentage, Geburten innerhalb 7 Tagen anzuzeigen. Aufgebote vier Wochen vor der Eheschließung zu bestellen. — Bei Anmeldung von Geburten und Sterbefällen sind die Familien-Stammbücher oder sonstigen Legitimationspapiere vorzulegen.

Sterbefälle. S. d. Verghauers Johann Karl Mag Hise, 5 Mon. S. d. Grubenarbeiters Alfred Bittner, 1 1/2 J. B. B. Arbeiter Rosine Fiebig, geb. Kuhn, 75 J. 6 Mon. 14. April 1916: Erbschaftsnotiz (Maschinen-techniker) Paul Bernhard Demuth, 23 J. 6 Mon. S. d. Verginwalben Heinrich Gustav Edert, 17 Wch. S. d. Grubenarbeiters August Krieten, 5 Mon. Verheh. Grubenarbeiter Ernestine Rentwig, geb. Landwehr, 66 J. 2 Mon. Verginwalde Heinrich Zeigmann, 75 J. 2 Mon. S. d. Verghauers Wilhelm Johann Franz Otto, 7 J. 4 Mon. Verheh. Verginwalde Anna Auguste Emilie Stierand, 70 J. 10 Mon. Dienstmädchen Elise Frieda Weisner, 18 J. 5 Mon. Dienstmädchen Emma Ida Jentsch, 26 J. 7 Mon. B. B. Kohlenmesser Johanne Helene Rudolph, geb. Reimann, 80 J. 7 Mon.

Von den Lichtbildbühnen.

Das Apollo-Theater bringt wiederum ein erstklassiges Programm, welches unser Publikum interessieren dürfte; als Hauptstück: „Des Falters Glück“. Ein arbeitsamer Werkmeister ergibt sich dem Trunk, seine Frau stirbt vor Gram, der Kellner geht singend betteln, der Jüngere einbrechen, die verführte Jüngste weilt in einem Kellnerloch dahin. Der Vater wirft das verführte Leben von sich, der Kellner gelangt als guter Sänger in die Höhen des Lebens, wird aber von seinem verbrecherischen Bruder erschossen, und die Jüngste stirbt an Entkräftung. Der Film wird sein Publikum finden, denn er bietet eine ergreifende Handlung aus der Großstadt. — Für eine Stunde gesunden Humors sorgt das reizende Lustspiel „Rette Pflanzchen“.

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

mehr ab, und in gleichem Maße nimmt das Ungeziefer mit außerordentlicher Schnelligkeit zu. Was das in einem Kriegsjahre, wo wir mit unseren Nahrungsmitteln auf das äußerste haushalten und nach jeder Richtung hin sparen müssen, zu bedeuten hat, liegt klar auf der Hand. Darum ist es Pflicht jedes Landbesitzers, eines jeden, der sich ein Grundstück gepachtet hat, eines jeden Gartenbesizers, die Drahtzäune durch Hecken zu ersetzen. Die Hecke bildet den wirksamsten Schutz für die Aussaat und verschönt die Landschaft ganz beträchtlich.

Die Anpflanzung einer Hecke macht keinerlei Schwierigkeiten, und man kann die Hecke selbst sogar ertragfähig gestalten. Man braucht bloß Hecken von Kornelkirschen anzupflanzen, wie dies insbesondere in Süddeutschland viel geschieht, oder Schlehdornhecken. So gewinnt man dabei noch Früchte, die sowohl roh genossen, wie auch getrocknet oder eingemacht werden können. Die in Thüringen, Mittel- und Süddeutschland so viel genossene Schilke ist in Norddeutschland viel zu wenig bekannt. Ebenso kann man auch Hecken aus wilden Rosen pflanzen, die Hagebutten liefern, aus denen man das beliebte Hagebuttenmark herstellt. In solchen Hecken hat man dann noch, wenn sie in ihrer Blütenpracht stehen, eine besondere Freude, ebenso wie an den Hecken aus Weißdorn oder Rotdorn usw. Alle diese Hecken sind billig anzupflanzen, sie gewähren den Vorteil, daß durch sie genügend Luft über die Anpflanzung hinwegstreichen kann, und daß sie einen sehr schönen Ertrag liefern. Arbeit machen sie gleichfalls nicht viel. Man braucht die Sträucher nur auf rigoltem Boden in 15 bis 30 Zentimeter Entfernung anzupflanzen. Dann folgt ein alljährliches Beschneiden, unter Umständen vielleicht auch etwas Düngen. Das Beschneiden muß so ausgeführt werden, daß der obere Teil der Hecke schmaler ist, als der untere, sodas nach unten Licht und Sonne dringen können. Wird der obere Teil zu breit, so stirbt der untere ab.

Der Hauptwert der Hecke besteht aber, wie erwähnt, darin, daß in ihr zahlreiche Vögel nisten, eine Tatsache, der ja auch die deutsche Sprache dadurch Ausdruck verliehen hat, daß sie auslautet der Begriffe „sich fortpflanzen“ und „sich vermehren“ auch das Wort „heben“ gebraucht. Die Vögel säubern den Garten bald von allen Schädlingen, und steigern so den Ertrag. Deshalb sei an alle, die es angeht, nochmals die Mahnung gerichtet: „Pflanzt Hecken!“

Kleine Notizen.

WZW. Neue Blutrurteile in Irland. (Menter.) Neun weitere Urteile des Militärgerichtes werden aus Irland gemeldet. In Dublin und Wexford wurde je ein weiteres Todesurteil ausgesprochen, doch wurden diese Urteile in 10, bezw. 5 Jahre Zwangsarbeit umgewandelt. Von den übrigen Angeklagten wurden zwei in Dublin und fünf in Galway zu Gefängnisstrafen von einem bis zu zehn Jahren verurteilt.

Außer dem in Irland zum Tode verurteilten amerikanischen Staatsbürger Lynch ist laut „Woz. Jtg.“ auch ein früherer amerikanischer Konsul auf Santo Domingo, James Sullivan, von den irischen Militärbehörden verhaftet worden. Die amerikanischen Behörden hätten, so heißt es weiter, trotz dringender Aufforderungen noch nicht erfahren können, wo Sullivan untergebracht worden sei.

Roosevelt schmählt die Deutsch-Amerikaner. Die „Daily News“ meldet aus New-York: Roosevelt sagte auf einer Versammlung in Detroit: Mitbürger, die ihre

Verwandtschaft mit dem Lande, das sie verlassen, über ihre Verpflichtungen gegenüber den Vereinigten Staaten stellen, seien Feinde der Vereinigten Staaten. „Diese Personen“, sagte Roosevelt, „gehen darauf aus, unser Staatswesen ins Wanken zu bringen. Sie können in der Zukunft schweres Unglück über unser Land bringen.“ Er forderte daher alle Zuhörer auf, sich als „aufrichtige Amerikaner“ zu bezeichnen.

Unter dem Ausfall des Fremdenverkehrs leidet Italien außerordentlich schwer. Diejenigen Hotels, die im Frieden außerstande waren, die Menge der Gäste unterzubringen und trotz hoher Preise viele Fremde abweisen mußten, empfehlen jetzt in täglichen Annoncen ihre Zimmer und möblierten Wohnungen zu den halben Preisen und darunter und künftigen außerdem noch allerlei Vergünstigungen an, worunter die Erlaubnis der Selbstbesichtigung der Gäste besonders hervorgehoben zu werden verdient. Gleichwohl bleiben die Gasthäuser leer. Es zeigt sich, daß Engländer und Franzosen auch nicht entfernt einen Ersatz für das Ausbleiben der Deutschen, denen Italien nun einmal das Land der Sehnsucht war, zu bieten vermögen. Das Oster- und Frühlingsgeschäft, das in den letzten Jahrzehnten die Haupternie der italienischen Hoteller und tausend anderer gewerblicher Erziegnisse war, ist in diesem Jahre ganz ausgefallen. Handel und Wandel liegen darnieder, Lebensmittel sind knapp und teuer. Die italienischen Staatskassen sind leer, und England, dem der italienische Bundesgenosse zu wenig leistet, schließt ihm gegenüber seine Taschen. Die wirtschaftliche Not ist groß und von keiner Seite Hilfe zu erwarten. Das ist ein Zustand, den das erregbare Temperament der Italiener nicht lange erträgt.

Tageskalender.

26. Mai.

1521: Luther wird in die Reichsacht getan. 1700: Graf von Zinzendorf, Stifter der Herrnhuter Brüdergemeinde, * Dresden († 9. Mai 1760, Herrnhut). 1799: A. Kopisch, Dichter und Maler, * Breslau († 3. Febr. 1853, Berlin). 1846: Eduard Gräuner, Genremaler, * Großkarlowitz i. Schlei. 1904: Friedrich Siemens, Großindustrieller und Erfinder, † (* 8. Dezember 1826, Wenzendorf bei Lübeck).

Der Krieg.

26. Mai 1915.

Die italienische Regierung verhängte die Blockade über die Küsten des Adriatischen Meeres. Rumänien, das angeblich durch Bündnis an Italien gebunden war, trat aus seiner Neutralität nicht heraus. Auf dem italienischen Kriegsschauplatz selbst kam es vorerst nur zu Plänkereien; die österreichischen Grenzwerke bei Trient wurden von italienischen Geschützen beschossen und an der kärntnerischen Grenze wurden italienische Abteilungen müheolos zurückgeworfen. Die 75 Abgeordneten, die gegen den Krieg gestimmt hatten, wurden als Hochverräter angeklagt. Der italienische Botschafter reiste von Berlin ab. — Im Westen erneuerten die Franzosen bei Arras und Neuville ihre den Durchbruch bezweckenden Angriffe, jedoch ohne nennenswerten Erfolg. Dagegen war ein deutscher Luftangriff auf Southend an der unteren Themse erfolgreich. — Die Schlacht bei Przemyśl dauerte fort, östlich Radymno wurden mehrere Orte im Sturmangriff genommen, während die Armee Linsingen bei Drohobycz und Stryp nach schweren Kämpfen die feindliche besetzte Frontlinie durchbrach und die Russen zum Rückzug zwang.

Gebirgs-Blüten.

Belletristisches Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 123.

Waldenburg, den 26. Mai 1916.

Bd. XXXXIII.

Erlösung.

Roman aus dem Weltkrieg von Max A. Müller.

(Nachdruck verboten.)

7. Fortsetzung.

„Nun, wie ist's, Oberstleutnant? Sie leiden wohl an schlechter Verdauung, daß Sie so herumrennen, oder hat Sie gar das zukünftige Schicksal Er. k. k. Hoheit so mitgenommen?“

„Ne, gewiß nicht“, meinte Pribibovic, wider Willen lachend, „Protiv smrti nema lijeka, heißt es ja, gegen den Tod ist kein Kraut gewachsen. Aber Sie könnten doch gewisse Bemerkungen unterlassen.“

„Wie es in den Wald schreit, so schreit es heraus. Ich will aber Ihrer empfindlichen Ehre gewiß nicht mehr zu nahe treten. Also um es kurz zu machen! Ich kann der kgl. Serbischen Regierung offiziell nur die Eröffnungen machen, die ihr im Falle eines Konfliktes mit Oesterreich absolute Rückendeckung sichern. Aber ich muß auch die Garantie haben, daß etwas Ernstliches geschieht und darin rechne ich unbedingt auf Sie, Pribibovic! — Sind Sie in der Lage und willens, den Konflikt auf die angedeutete Weise herbeizuführen? Dann geben Sie mir darauf Ihr Ehrentwort und empfangen Sie die nötigen Mittel für die Ausführung!“

Damit griff Hartleben nach einem geschlossenen Briefumschlag, zog ihn in der Hand, indem er des Andern Gesicht prüfend musterte. Was er darin las, mußte ihn befriedigen. Mit unzerstörbarem Gleichmut schlug Pribibovic in seine ausgestreckte Hand, indem er meinte:

„Nichts leichter als das! Wozu habe ich denn alle die Leute in der Narodna Odbrana auf blinden Gehorjam herangezogen?“

In diesem Augenblick geschah etwas Unerwartetes.

Beide Männer wandten überrascht den Kopf nach der Alkovenür, von der ein Geräusch gekommen war, und gewahrten dort mit leichenblassem Gesicht, aber flammenden Augen, die junge Serbin.

Wort für Wort war an ihr Ohr gedrungen, und obwohl manches ihr unverständlich bleiben mußte, hatte sie doch in diesen kurzen Minuten einen schauernden Blick in den tiefsten Abgrund menschlicher Natur geworfen.

Wie? Tausend und Abertausend sollten in den Tod gehen müssen, auf leichtfertige Veranstaltung dieser Leute, die da in goldenen Treppen herumgingen wie Ehrenmänner, und die von

Krieg redeten, wie von einem Würfelspiel? Mit hinterlistigem Mord wollten sie den Krieg erzwingen, und nahmen und gaben Gold dafür! In ihrem Dorf verachtete man den armen Teufel, der seine Waffe zu Raub und Erpressung benützte, obwohl er sich dabei der Waffe des Gegners ansehte, die so gut geladen sein konnte, wie die seinige. Und hier saßen sie in sicherer Ruhe auf samtnen Stühlen und saßen furchtbare Mordpläne aus, die ganze Völker ins Elend bringen mußten, und lachten noch darüber!

Wie sie in die Türe gekommen war, das mußte Zwana nicht; sie mußte nur, daß sie es diesen beiden ins Gesicht schreien mußte, daß sie Schurken waren, ehrlose Schurken!!

„Sieh, da“, sagte der Gesandte eifrig. — „Wie kommst Du daher?“

Pribibovic war auf sie zugestürzt und hatte sie mit brutalem Griff am Handgelenk mitten ins Zimmer geschleppt. Dort schleuderte er sie wütend zu Boden.

Zwana hatte sich des brutalen Angriffs nicht erwehren können, aber noch flammte die volle Empörung aus ihr. „Ehrlose Schurken!“ rief sie noch einmal.

„Sie hat alles gehört!“ meinte v. Hartleben, und sein Gesicht wurde dunkelrot. — Pribibovic hatte den Revolver gezogen! „Sie verrät alles, die Hündin! Wir wollen ihr das Schwanzmaul stopfen!“

„Kein Aufsehen!“ mahnte der Gesandte. „Überlassen Sie das mir! Was sein muß, muß sein! Wir wollen aber unsere Finger nicht schmutzig machen.“ Er hatte geläutet, 2, 3 mal, ein bestimmtes Glockenzeichen. Ein riesiger Kosak trat ein.

„Dieses Mädchen muß sofort sterben!“ sagte er ihm auf russisch. „Sie sorgen dafür, Oberstleutnant, daß wir keine Weiterungen haben und daß jede etwaige Untersuchung, falls etwas ruchbar würde, sofort niedergeschlagen wird.“

Zwana hatte, zu Eis erstarrt, diesen raschen Wortwechsel gehört; was sie nicht verstand, erriet sie. Also waren diese Menschen gemeine Mörder — und sie, sie sollte gemordet werden, weil sie gehört hatte, was sie nicht hatte hören sollen, was aber, auch wenn sie nicht da war, Gott im Himmel hören mußte, der nicht zulassen konnte, daß zwei Glende, wie diese lebten, um sie unschuldig zu verderben.

Aber kein Donnerstrahl fiel vom Himmel, um sie zu verzehren, sondern gleichmütig standen sie als Zuschauer da, als mehrere Kosaken herein-

traten und die sich heftig Sträubende überwältigten.

„Sofort!“ mahnte der Gesandte ein letztes mal bedenklich, als der lange Kosak mit seiner Kotte, das vor Schreck ohnmächtig gewordene Mädchen halb tragend, halb schleifend, das Zimmer verließ.

Wie lange Zeit vergangen war, seit sie in Ohnmacht fiel, wußte Zwana nicht, als sie wieder zu sich kam. Sie lag auf einer Bank im Kosakenzimmer und sah ihre befohlenen Senker um sich herum, die mit gierigen Blicken ihr Opfer musterten. Kein Erbarmen las sie in diesen Augen, die ihr Schlimmeres kündeten als den bloßen Tod. Das Entsetzen ergriff sie vor ihrem Schicksal, aus dem kein Ausweg mehr war.

Indem kehrte der lange Kosak zurück, welcher von dem Gesandten den Mordauftrag erhalten hatte. Er war sich nun über die Art und Weise, wie er den Befehl auszuführen hätte, schlüssig geworden.

Draußen war ein tiefer Schachtbrunnen in den Felsen des Toppfides eingebohrt; er hatte früher vorzügliches Wasser gegeben, aber durch die bequemere Wasserleitung war er außer Dienst gesetzt worden. Seit er lange vernachlässigt war, er fast vergessen, zumal morsche Bretter ihn deckten in der von dichtem Gebüsch umwucherten Gartenecke. Wer hätte dort das Opfer gesucht? Er erteilte daher den Untergebenen seine Befehle. Aber die waren keineswegs gesonnen, zu gehorchen. Er sah, daß der soldatische Gehorjam in die Brüche ging. Da er fürchten mußte, daß der kategorische Befehl des Gesandten, die Exekution schnell durchzuführen, an der Zügellosigkeit der Kosaken scheitern würde, indes mit Herrn von Hartleben aber nicht zu spaßen war, besonders in solchen Fällen, so riß er seine Kmitte von der Seite und hieb unter die Soldaten rechts und links ein. Ihre Mut wandte sich nun gegen den Befehlshaber, der wie rasend auf sie einschlug. Messer kamen zum Vorschein. Ein wilder Kampf ging hin und her.

Wie durch ein Wunder war Zwana einen Augenblick frei und ohne die Besinnung zu verlieren, gewann sie das Fenster und schwang sich furchtlos über die Brüstung und hinab! Zum Glück war die Höhe nur gering; am Boden empfing sie weiche Gartenerde. Sie erkannte kaum, daß sie sich auf der Rückseite des kleinen Nebenhauses befand, das für die Dienerschaft bestimmt, jetzt im Frühjahr noch nicht bewohnt und daher den Kosaken für ihre Absichten sehr günstig war. Aber Gott, den sie verzweifelt angerufen, hatte sie offenbar, als die Not am höchsten war, retten wollen, und das gab ihr Mut und Kraft, den Ausgang des Gartens mit letzter Anstrengung zu erreichen.

Aber jenseits der Schwelle brach sie zusammen und verlor das Bewußtsein. Als sie wieder erwachte, lag sie in einem einfach getünchten

Zimmer, das aber hübsch eingerichtet war, und eine barmherzige Schwester in fremder Tracht, wie sie sie kaum einmal über die Belgrader Straßen hatte gehen sehen, sprach ihr in unbeholfenem Serbisch, aber mit gewinnender Freundlichkeit zu. Zwana staunte mit Recht, bis neue Mattigkeit sie umhüllte und in wohlthätigen Schlaf versenkte.

In jenen Brunnen aber wurde am selben Tage doch ein schwerer toter Körper versenkt. Der alte Kosak war von seinen Leuten im Getümmel erschlagen worden. Als sie dieses Resultat entdeckten, was sich ungefähr gleichzeitig mit des Mädchens kühnem Fenstersprung ereignete, ernüchterten sich die Leute und hielten Ratsschlag, ob sie nun aus dem fetten Dienst entfliehen sollten, mit der fast gewissen Aussicht, daß dann alles herauskäme, wer versuchen sollten, sich frech durchzulügen. Die ganze Sache hatte ja so viel Geheimnisvolles an sich gehabt; das sprach dafür, daß Herr von Hartleben keine große Untersuchung anstellen werde. Um Zwana sorgten sie sich dabei am wenigsten; die kam sicherlich nicht wieder in den Bannkreis der russischen Gesandtschaft, um sie zu verraten.

So meldeten sie denn nach reiflichem Entschluß ihrem Gebieter, daß Zwana tief unten im Brunnen ertränkt sei, wobei Wladimir Petrowitsch, der alte Kosak, der sie persönlich habe in das Loch werfen wollen, leider mit verunglückte. Zum Helsen sei es zu spät gewesen. Sie trieben die Frechheit so weit, zu fragen, ob die zwei Kadaver wieder herausgeholt werden sollten um des Begräbnisses willen. Aber Herr von Hartleben winkte schleunigst ab und befahl vielmehr, die Grube fest zuzudecken, mit Anhängeschloß abzuschließen und ihm den Schlüssel zu bringen. Den Kosaken gebot er dann bei Strafe sofortigen Erschießens, über die Sache das strengste Stillschweigen zu bewahren.

Dazu aber hatten die sauberen Schildträger des weißen Zaren schon aus sich selber alle Veranlassung.

Eliza Romanescu war am andern Morgen viel ruhiger erwacht. Der Schlaf hatte ihr gut getan und die Helle des Tages trug das ihrige bei, um ihr das ganze Abenteuer vom Toppfidersto-Park in einem weniger leidenschaftlichen Lichte zu zeigen. Wenn sie auch nach wie vor über ihre zukünftige Haltung gegenüber Pribibovic im Klaren war, so betäubte es sie jetzt doch weniger, auf eine Unterstützung Papas darin nicht rechnen zu können. Sie hatte es ja ohnehin kaum erwarten dürfen, so wie sie ihren Vater kannte, der sich immer nur um seine Beziehungen zum Hofe und um seine Stellung sorgte und der darüber von jeher vergaß, an den Interessen seiner Tochter Anteil zu nehmen.

So hatte sie seit der Mutter Tod die Führung des Haushalts energisch übernommen und schaltete als geborene Gebieterin mit großem Geschick;

denn unaltes Bojarenblut floß mütterlicherseits in ihren Adern und die schwarzen ruhigen und doch so sprechenden Augen schauten aus einem von ebenholzfarbenen Haaren umrahmten Gesicht, das reinen altrömischen Typus zeigte. So trug auch ihr Charakter, wenn gleich unvollendet, solange ihn nicht die Matronenwürde krönte, in stolzem Gemisch unverkennbare Züge stolzer Männen. Auch war sie in einer Selbständigkeit des Geistes herangewachsen, die der väterlichen Stütze wohl entraten durfte und ihren eigenen Weg einschlug.

Das führte zu manchen Auseinandersetzungen mit dem Gesandten, der immer wieder gegen diesen ihm so unähnlichen Charakter anrannte, obwohl er erfahrungsgemäß wußte, daß er Ueberzeugungen seiner Tochter nicht umzustößen vermochte, und auch oft schon erkannt hatte, wie sehr sie ihm an untwillkürlichem Takt und Feingefühl überlegen war. Er hatte es aber doch stets gut mit ihr gemeint, das stellte Eliza allen anderen Betrachtungen voraus und in dankbarer Anerkennung dessen sah sie über manches Unliebsame hinweg.

(Fortsetzung folgt.)

Selsserich, Roedern, Batocki.

Karl Theodor Selsserich ist am 22. Juli 1872 in Neustadt a. H. als Sohn eines Fabrikbesizers geboren. Nach dem Besuch des Gymnasiums seiner Vaterstadt studierte er in München, Berlin und Straßburg Staats- und Volkswirtschaft. 1899 habilitierte er sich an der Berliner Universität als Privatdozent für orientalische Sprachen. Vom folgenden Jahre ab las er an der Universität und am Seminar für orientalische Sprachen über Kolonialpolitik. 1901 wurde er zum ersten Male in ein Reichsamt berufen, und zwar in die Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes, in der er Referent für wirtschaftliche Angelegenheiten wurde. In ihr rückte er 1905 auch zum Vortragenden Rat auf. Während dieser amtlichen Tätigkeit fand er wiederholt auch außerhalb seiner Behörde Verwendung, so vor allem als Delegierter der deutschen Regierung bei den Verhandlungen mit der amerikanisch-mexikanischen Währungskommission. 1906 schied er aus dem Reichsdienst aus, um den Posten als Direktor der Anatolischen Bahn anzunehmen. Diesen veranlichte er 1908 mit dem eines Direktors der Deutschen Bank, dessen Vorstand er bis zu seiner im Januar v. Js. erfolgten Ernennung zum Reichssekretär angehörte.

Stiegfried Graf v. Roedern hat eine ungewöhnlich rasche, an Erfolgen reiche Laufbahn hinter sich. Er ist am 27. Juli 1870 in Marburg geboren, steht also erst im Alter von 46 Jahren. Nach dem Abschluß seiner juristischen Studien wurde er im Dezember 1893 Referendar beim Oberlandesgericht in Frankfurt a. M. Drei Jahre darauf trat er zur allgemeinen Staatsverwaltung über und war zuerst in Düsseldorf als Regierungsreferendar und seit Anfang 1899 als Regierungsassessor tätig. Er kam dann als Hilfsarbeiter zum Landratsamt des Kreises Oberbarnim und späterhin zum Oberpräsidium in Posen. 1903 wurde er als Hilfsarbeiter in das Finanzministerium berufen, wo er zwei Jahre hindurch tätig war. 1905 erfolgte dann die Ernennung zum Landrat des Kreises Niederbarnim. In fast sechsjähriger Tätigkeit auf diesem Posten bewährte sich Graf Roedern, der den Anforderungen dieses schwierigen Postens voll auf gewachsen war, in hohem Maße. Als er 1911 zum Oberpräsidialrat in

Potsdam ernannt wurde, sah man ihn in seinem Kreise ungern scheiden. Seit Anfang 1914 ist Graf Roedern Staatssekretär von Elsaß-Lothringen.

Nikolai Fjodorowitsch v. Batocki-Kriewe, der zum Präsidenten des neuen Kriegsernährungsamtes ausersehen, dessen Ernennung amtlich jedoch noch nicht publiziert worden ist, gehört zu den Männern, die der Krieg in den Vordergrund des politischen Lebens gestellt hat. In Weiden, dem von seinem Vater gestifteten Fideikommiß, 1862 geboren, studierte er nach Absolvierung des Königsberger Gymnasiums in Bonn Rechts- und Staatswissenschaften. Nach Beendigung der Studien kehrte er nach seiner Heimatprovinz zurück und übernahm die Bewirtschaftung seines Fideikommisses. Einige Zeit später wurde er zum Landrat des Kreises Fischhausen ernannt und blieb in diesem Amte bis zum Jahre 1912. Seit 1910 gehörte er als Vertreter des Landschaftsbezirks Samland dem preussischen Herrenhause an. Als im September 1914 die Verhältnisse in Ostpreußen eine Neubesezung des Oberpräsidentenpostens notwendig machten, wurde dem in der Provinz hochangesehenen und als besonders tatkräftig und rührig bekannten Landrat a. D. v. Batocki diese Stellung übertragen. Um den räumlichen und wirtschaftlichen Wiederaufbau Ostpreußens hat Herr v. Batocki in den anderthalb Jahren, die er diesen Posten verwaltet hat, sich hohe und allgemein anerkannte Verdienste erworben.

Pflanzt Hecken!

In diesem Frühjahr nahmen Tausende und Aber-tausende von Gartenbesitzern und Raubentkolonisten Spaten und Hacke zur Hand, um ihr Grundstück zu befestigen und zu bepflanzen. Nicht immer aber entspricht der Erfolg ihren Erwartungen. Unendlich groß ist die Zahl der Aussaaten, die keine oder ungenügende Früchte tragen. Das Gemische aber wird häufig von Raupen zernagt, viele Wurzeln werden vom Ungeziefer angebohrt. So gehen unserer Ernährung und damit unserem Nationalvermögen und unserer Volkskraft alljährlich unzählbare Werte verloren, die durch ein sehr einfaches Mittel erhalten bleiben können. Dieses einfache Mittel besteht aber darin, daß man zur Einfriedigung des Grundstückes oder der Raubentkolonie anstatt des jetzt so beliebten und doch landschaftlich nicht gerade schön wirkenden Drahtzaunes eine Hecke pflanzt.

Schon seit einer ganzen Reihe von Jahren hat man die betrübliche Tatsache festzustellen vermocht, daß die Zahl der bei uns nistenden Vögel immer mehr abnimmt. Die Ursache liegt darin, daß diese nützlichen Vögel nicht mehr genügend Gelegenheit zum Nisten finden, und daß ihnen insbesondere keine Nistgelegenheiten sich mehr darbieten, wo sie und ihre Brut vor den aus der Luft herabstehenden Räubern, wie z. B. Habichten, sicher und geborgen sind. In früheren Zeiten waren alle Gärten und Gärten, ja sogar Feldgrundstücke mit dichten Hecken umgeben, in denen zahlreiche Vögel nisteten. Diese Vögel nährten sich von Schädlingen der Gärten und verzehrten Unmengen von Raupen, Engerlingen, Wurmern, Käfern usw. usw. Die Hecke, die um das Grundstück gezogen wurde, machte sich also in Form eines reicheren Ertragnisses aus der Garten- oder Ackerwirtschaft reichlich bezahlt.

Die Hecke erforderte aber einige Pflege. Sie mußte, wenn sie frisch treiben sollte, im Frühjahr beschnitten werden. Außerdem mußte man manche Wurzel, die nicht recht treiben wollte, ausgraben, durch eine neue ersetzen usw. Da war der Statetenzaun einfacher, und so tritt er immer mehr an die Stelle der nützlichen Hecke. Allmählich aber hat man auch diesen Statetenzaun, der doch immerhin zusammengeknagelt und auch einigermaßen unterhalten werden mußte, durch den Drahtzaun ersetzt. Die Drahtzäune bieten den Vögeln aber keine Nistgelegenheit. Der Ersatz der Hecke durch den Zaun hat sich deshalb bitter gerächt. Die Vögel nehmen immer